

Forschung

Politik - Strategie - Management

Strategische Partnerschaften zwischen wissenschaftlichen Einrichtungen

- Fo-Gespräch mit Reinhard Hüttl zu Rankings und Ratings im Kontext des Wissenschaftsrates
- Strategische Forschungsentwicklung durch Peer Review. Evaluation von Forschung an Fachhochschulen
- Strategische Partnerschaften zwischen wissenschaftlichen Einrichtungen - insbesondere in der Forschung
 - Was macht die UAMR als Modell strategischer Partnerschaft so attraktiv?
- Fo-Gespräche mit Repräsentanten der Ruhr-Universität Bochum, TU Dortmund und Universität Duisburg-Essen aus unterschiedlicher Perspektive

1+2
2013

Herausgeberkreis

Jutta Allmendinger, Prof. Ph. D., Präsidentin, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH Berlin

Dorothee Dzwonnek, Ass. jur., Generalsekretärin der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), Bonn, ehem. Staatssekretärin im Ministerium für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz

Bernd Ebersold, Dr. rer. pol., Geschäftsführer Jacobs-Foundation, Zürich, früher stellv. GenSekr. MPG

Jürgen Enders, Prof. Dr. rer. pol., Leiter des Center for Higher Education Policy Studies (CHEPS), Universität Twente, Enschede (NL)

Falk Fabich, Dr. rer. pol., Ass. jur., Geschäftsführer Forschungsverbund Berlin e. V. (Leibniz-Gemeinschaft),

Reinhard Hüttel, Prof. Dr. rer. nat., Dr. h. c., Präsident acatech, Deutsche Akademie der Technikwissenschaften, Vorstandsvorsitzender des GeoForschungsZentrums Potsdam, Brandenburgische Technische Universität Cottbus, ehemaliger Vorsitzender der Wissenschaftlichen Kommission des Wissenschaftsrates

Wilhelm Krull, Dr. phil., Generalsekretär der Volkswagenstiftung, Hannover; Vorsitzender des Aufsichtsrates des österreichischen Fonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung (FWF)

Stefan Kuhlmann, Prof. Dr. rer. pol., University of Twente, Chair Foundations of Science, Technology and Society, School of Management and Governance, Enschede (NL)

Christiane Neumann, Ass. Jur., Generalsekretärin der Leibniz-Gemeinschaft, Berlin

Christian Scherf, Ass. jur., Verwaltungsdirektor, Deutsches Elektronen-Synchrotron DESY, Hamburg

Jürgen Schlegel, Min.Dirig. a.D., ehem. Generalsekretär der GWK, Bonn

Michael Stampfer, Dr. jur., GenSekr. WWTF Wien - Wiener Wissenschafts-, Forschungs- und Technologiefonds, Wien

Wolff-Dietrich Weblert, Prof. Dr. rer. soc., Leiter des Instituts für Wissenschafts- und Bildungsforschung Bielefeld (IWBB), ehem. Professor of Higher Education, Faculty of Psychology, University of Bergen, Norway

Johann-Dietrich Wörner, Prof. Dr.-Ing., Dr. h. c. mult., Vorstandsvorsitzender des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt (DLR), ehem. Präsident der TU Darmstadt

Hinweise für die Autoren

In dieser Zeitschrift werden i.d.R. nur Originalbeiträge publiziert. Sie werden doppelt begutachtet. Publikationsentscheidungen ergehen i.d.R. binnen 6 Wochen. Die Autor/innen versichern, den Beitrag bis zu einer Publikationsentscheidung der Herausgeber (für maximal 3 Monate) keinem anderen Medium zur Veröffentlichung anzubieten. Beiträge werden nur dann angenommen, wenn die Autor/innen den Gegenstand nicht in vergleichbarer Weise in einem anderen Medium behandeln. Senden Sie bitte zwei Exemplare des Manuskripts in Papierform sowie einmal in Dateiform (kann als Daten-CD der

Papierform beigelegt oder per E-Mail zugeschickt werden) an die Redaktion (Adresse siehe Impressum).

Wichtige Vorgaben zu Textformatierungen und beigefügten Fotos, Zeichnungen sowie Abbildungen erhalten Sie in den „Autorenhinweisen“ auf unserer Verlags-Homepage: „www.universitaetsverlagwebler.de“.

Ausführliche Informationen zu den in diesem Heft aufgeführten Verlagsprodukten erhalten Sie ebenfalls auf der zuvor genannten Verlags-Homepage.

Impressum

Verlag, Redaktion, Abonnementsverwaltung:

UVW UniversitätsVerlagWebler

Der Fachverlag für Hochschulthemen

Bünder Straße 1-3 (Hofgebäude), 33613 Bielefeld

Tel.: 0521 - 92 36 10-12, Fax: 0521 - 92 36 10-22,

E-Mail: info@universitaetsverlagwebler.de

Satz: UVW, E-Mail: info@universitaetsverlagwebler.de

Anzeigen:

Die Zeitschrift „Forschung“ veröffentlicht Verlagsanzeigen, Ausschreibungen und Stellenanzeigen. Aufträge sind an den Verlag zu richten.

Erscheinungsweise: 4mal jährlich

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 16.08.2013

Grafik:

Variation eines Entwurfes von Ute Weber Grafik Design, München. Gesetzt in der Linotype Syntax Regular.

Druck:

Sievert Druck & Service GmbH,

Potsdamer Str. 190, 33719 Bielefeld

Abonnement/Bezugspreis:

Jahresabonnement: 88 Euro zzgl. Versandkosten

Einzelpreis: 22 Euro zzgl. Versandkosten

Abobestellungen und die Bestellungen von Einzelheften sind unterschrieben per Post, E-Mail oder Fax an den Verlag zu richten. Das Jahresabonnement verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn es nicht 6 Wochen vor Jahresende gekündigt wird.

Copyright: UVW UniversitätsVerlagWebler

Die mit Verfassernamen gekennzeichneten Beiträge geben nicht in jedem Falle die Auffassung der Herausgeber bzw. Redaktion wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte/Rezensionsexemplare wird keine Verpflichtung zur Veröffentlichung/Besprechung übernommen. Sie können nur zurückgegeben werden, wenn dies ausdrücklich gewünscht wird und ausreichendes Rückporto beigefügt ist. Die Urheberrechte der hier veröffentlichten Artikel, Fotos und Anzeigen bleiben bei der Redaktion. Der Nachdruck ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlages gestattet.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Forschung

Politik - Strategie - Management

Einführung des geschäftsführenden Herausgebers

1

In eigener Sache

Christiane Neumann, Generalsekretärin der Leibniz-Gemeinschaft, engagiert sich in der Herausgabe der Zeitschrift Forschung

2

Forschungsentwicklung/-politik

Fo-Gespräch mit Reinhard Hüttl, Vorsitzender der Steuerungsgruppe „Forschungsrating des Wissenschaftsrates“, zum Thema Rankings und Ratings, insbesondere im Kontext des Wissenschaftsrates

3

Elena Wilhelm

Strategische Forschungsentwicklung durch Peer Review
Evaluation von Forschung an Fachhochschulen

12

Wolff-Dietrich Webler

Strategische Partnerschaften zwischen wissenschaftlichen Einrichtungen – insbesondere in der Forschung

19

Was macht die UAMR als Modell strategischer Partnerschaft so attraktiv?

31

UAMR-Chronologie

39

Fo-Gespräch mit Ulrich Radtke, Rektor der Universität Duisburg-Essen

41

Fo-Gespräch mit Elmar W. Weiler, Rektor der Ruhr-Universität Bochum

44

Fo-Gespräch mit Rainer Ambrosy, Kanzler der Universität Duisburg-Essen

48

Fo-Gespräch mit Andrzej Górak, Prorektor Forschung der TU Dortmund, Professor für Thermische Verfahrenstechnik

51

UAMR-Kooperationsvereinbarung

53

Ziele und Strategie der UAMR

55

Meldung

58

Rezension

Sandra Mittag, Rüdiger Mutz & Hans-Dieter Daniel (2012): Institutionelle Qualitätssicherung auf dem Prüfstand: Eine Fallstudie an der ETH Zürich (Uwe Schmidt)

59

Seitenblick auf die Schwesterzeitschriften

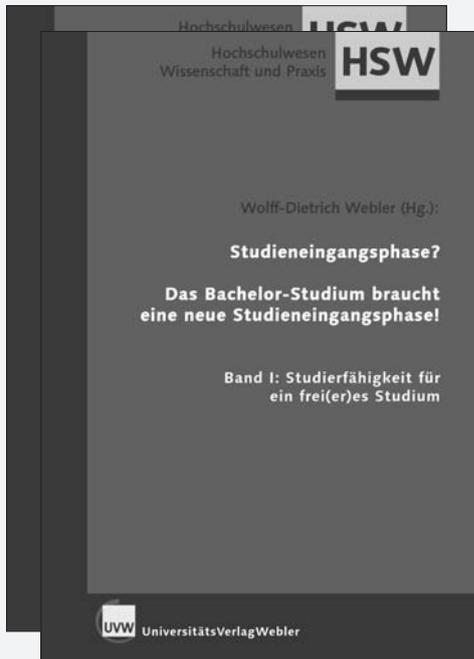
Hauptbeiträge der aktuellen Hefte HSW, HM, P-OE, ZBS und QiW

IV

im UniversitätsVerlagWebler erhältlich:

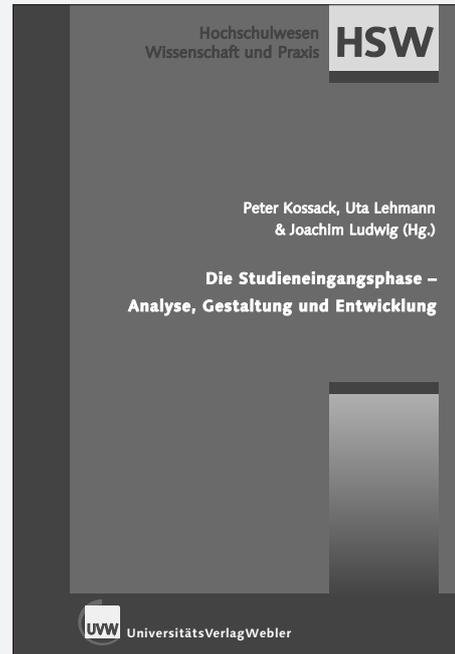
Reihe Hochschulwesen: Wissenschaft und Praxis

**Wolff-Dietrich Webler (Hg.):
Studieneingangsphase?
Das Bachelor-Studium braucht
eine neue Studieneingangsphase!**



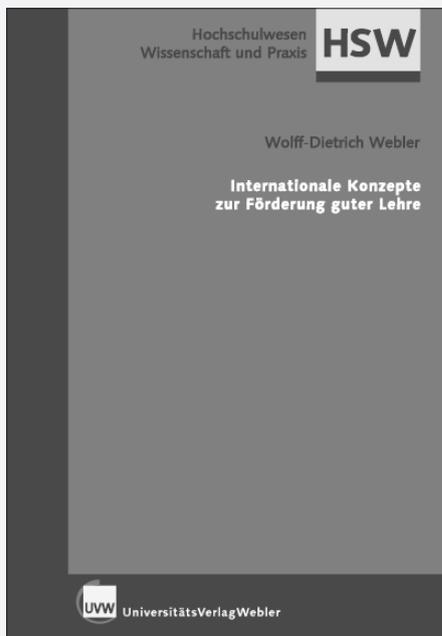
*ISBN-13: 978-3-937026-76-3,
Doppelband im Schuber, Bielefeld 2012,
Band I: 227 Seiten, Band II: 262 Seiten, 69.50 Euro*

**Peter Kossack, Uta Lehmann & Joachim Ludwig (Hg.):
Die Studieneingangsphase –
Analyse, Gestaltung und Entwicklung**



*ISBN-13: 978-3-937026-77-X,
Bielefeld 2012, 165 Seiten, 19.80 Euro*

**Wolff-Dietrich Webler:
Internationale Konzepte zur Förderung guter Lehre**



*ISBN-13: 978-3-937026-73-2,
Bielefeld 2011, 121 Seiten, 18.60 Euro*

**Heinz W. Bachmann:
Systematische Lehrveranstaltungsbeobachtungen
an einer Hochschule**



*ISBN-13: 978-3-937026-65-7,
Bielefeld 2009, 172 Seiten, 24.90 Euro*

Weitere Informationen zum Klappentext und Inhaltsverzeichnis unter: www.universitaetsverlagwebler.de

Bestellung - E-Mail: info@universitaetsverlagwebler.de, Fax: 0521/ 923 610-22

Forschungsleistungen zu messen ist zwar gegenüber der Evaluation von Lehrleistungen das wesentlich ältere Thema, sorgt aber in jüngster Zeit auch in seinen Dokumentationsformen der Rankings und Ratings wieder für umfangreiche Kontroversen. Solche Auseinandersetzungen gab es mit besonderer Heftigkeit zuletzt bei der deutschen Vereinigung, als der Wissenschaftsrat die Forschungseinrichtungen der DDR untersucht und bewertet hat. Darauf folgten 2004 einschlägige Empfehlungen des Wissenschaftsrates. Eine Arbeitsgruppe Forschungsevaluation führte die Überlegungen fort. Mit dem Vorsitzenden dieser früheren AG Forschungsevaluation und bisherigem Vorsitzenden der Steuerungsgruppe „Forschungsrating des Wissenschaftsrates“, *Reinhard Hüttli*, exponiert in zahlreichen Funktionen der nationalen und europäischen Forschungspolitik, hat ein **Fo-Gespräch zum Thema Rankings und Ratings** stattgefunden (insbesondere im Kontext des Wissenschaftsrates), das in dieser Ausgabe publiziert wird. Es macht klar, welche Formen der Ratings und Rankings der Wissenschaftsrat für angemessen hält. Neben vielen anderen Faktoren spricht er sich vor allem gegen jeglichen Schematismus aus, der neben ungeeigneten Indikatoren zu Verzerrungen führt. Sinnvolle Ergebnisse sind nur zu erzielen, wenn volle Transparenz über die Kriterien herrscht, intensiv genug auf die jeweiligen Leistungen der evaluierten Einrichtungen eingegangen wird und dabei die Spezifika der Fachkulturen in vollem Umfang beachtet werden.

Seite 3

Die Schweizer Fachhochschulen sind erst in den späten 1990er Jahren gegründet worden. Sie unterscheiden sich in einer Reihe von Details von den entsprechenden deutschen Hochschulen (auch durch einen umfangreicheren Auftrag und ein höheres Lehrdeputat). Aber sie waren von Anfang an höchst aktiv in der Entwicklung der Forschung (was den deutschen Fachhochschulen erst zögernd, mit entsprechendem Zeitverzug zugestanden worden war) und kamen zügig voran. Auch Kooperationen mit den Universitäten kamen leichter zustande; Abgrenzung spielte dort eine geringe Rolle. Im Rahmen des systematischen Aufbaus qualifizierter Forschung hat die Hochschule Luzern ein umfangreiches Peer Review-Verfahren in Gang gesetzt, um ihre 5 Departmente (Technik & Architektur, Wirtschaft, Soziale Arbeit, Design & Kunst, Musik) mit Hilfe von 17 externen, z.T. internationalen Peers zu evaluieren. Dieses Konzept und seine Umsetzung als Informed Peer Review der F&E wird von *Elena Wilhelm*, die seinerzeit die dortige Stabsstelle Forschung & Entwicklung geleitet hat, in ihrem Beitrag **Strategische Forschungsentwicklung durch Peer Review. Evaluation von Forschung an Fachhochschulen** vorgestellt.

Seite 12

Die vorliegende Ausgabe der Zs „Forschung“ wendet sich dem **Themenschwerpunkt „strategische Partnerschaften wissenschaftlicher Einrichtungen“** zu, wie sie wiederholt schon an verschiedenen Modellen strategischer Kooperationen diskutiert wurden (neben dem Karlsruher Institut für Technologie (KIT) und der Jülich Aachen Research Alliance (kurz JARA) auch die rheinische Forschungsallianz um Köln und das Berliner Projekt

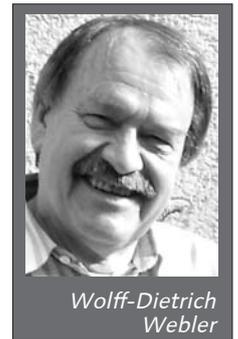
um Charité und Max-Delbrück-Centrum für Molekulare Medizin (MDC).

Aus unterschiedlichen Gründen, die in einem einleitenden Artikel erörtert werden, sind Hochschulen und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen in den letzten Jahren unterschiedlich enge Verbindungen von Kooperation (z.B. in Göttingen) bis Fusion (z.B. im Karlsruher Institut für Technologie, KIT) eingegangen. In der Wissenschaft herrschte relativ bald Konsens, dass es ein Einheitsmodell für engere Zusammenarbeit nicht geben sollte. Allzu verschieden war die jeweilige regionale Ausgangslage. Also lohnt es sich, die unterschiedlichen Lösungen auf ihre Übertragbarkeit hin zu betrachten, weil derartige Überlegungen an vielen Stellen existieren und nach dem besten Weg der Realisierung gesucht wird. Hier wird das hochinteressante Beispiel der Universitätsallianz Metropole Ruhr (UAMR), in den Mittelpunkt der Betrachtung gestellt. Bei der UAMR handelt es sich um ein positiv verlaufendes Modell der Bündelung von Interessen (für diese Zeitschrift: insbesondere der Forschung). Modelle dienen als Vorbilder und laden zur Nachahmung ein. Insofern sollten sie ehrlicherweise auch nicht nur die Sonnen-, sondern auch die Schattenseiten solcher Modelle sichtbar machen. Jemand, der sich mit ähnlichen Vorhaben trägt, soll auch strukturell erkennen können, was auf die dann beteiligten Hochschulen als Preis einer aktiven, vorausschauenden Forschungs-(struktur-)Politik ihrer Mitglieder zukommt.

Dabei handelt es sich bei der seit 2007 bestehenden Universitätsallianz Metropole Ruhr (UAMR) nicht um eine Neuentdeckung. Immer wieder wurde in Medien darüber berichtet. Aber dieser sehr lebendige Zusammenschluss bringt in seiner dynamischen Entwicklung ständig neue Lösungen hervor und lässt neue Zwischenbilanzen zu. Die beteiligten drei Hochschulen, die Ruhr-Universität Bochum, die TU Dortmund und die Universität Duisburg-Essen waren zu einer kritischen Bestandsaufnahme bereit. Das Ergebnis ist die vorliegende Ausgabe. Sie wird von einem übergreifenden Artikel eröffnet, der auch die UAMR in den Rahmen dieser Entwicklung einordnet: *Wolff-Dietrich Webler: Strategische Partnerschaften zwischen wissenschaftlichen Einrichtungen – insbesondere in der Forschung*. Dem folgt unter dem Titel **Was macht die UAMR als Modell strategischer Partnerschaft so attraktiv?** ein Bericht über die bisherige Entwicklung der UAMR – soweit sie nicht aus hier dokumentierten Originalpapieren hervorgeht – mit kritischen Einschätzungen. Dann folgt eine Chronologie der Entwicklung als zeitliches Gerüst.

ab Seite 19

„Fo-Gespräche“ mit verschiedenen Repräsentanten der Partner schließen sich an. Darin kommen sowohl verschiedene Perspektiven, als auch die verschiedenen institutionellen Mitglieder der UAMR zu Wort. Es handelt sich um den Rektor der Universität Duisburg/Essen, *Ulrich Radtke*, den Rektor der Ruhr-Universität Bochum, *Elmar W. Weiler*, den Kanzler der Universität Duis-

Wolff-Dietrich
Webler

burg/Essen, *Rainer Ambrosy* sowie den Prorektor Forschung der TU Dortmund, *Andrzej Górak*, die jeweils ihre Sicht auf die Partnerschaft und die Erfahrungen damit darstellen. Die Themenkreise der Gespräche umfassen politisch-strategische Fragen, Autonomiefragen, Ressourcenfragen, solche des Management des Wandels und natürlich, was die jeweilige Hochschule sich von der Partnerschaft verspricht.

ab Seite 41

Abgeschlossen wird das Ganze mit einigen dokumentierten konzeptionellen Originaltexten (z.B. der Kooperationsvereinbarung zwischen den Hochschulen als „Geburtsurkunde“ sowie dem Strategie-Papier der beteiligten Hochschulleitungen vom Juni 2013), mit deren Hilfe die Leser/innen sich über die Grundlagen und Grund-

Anliegen der UAMR informieren können. Während die dokumentierten Originalpapiere in erster Linie Programmatik, also Vorhaben, und positive Darstellungen enthalten, behandeln die FO-Gespräche auch Probleme solcher strategischer Partnerschaften am Praxisbeispiel.

ab Seite 53

Auf die Rezension der Arbeit von **Sandra Mittag, Rüdiger Mutz & Hans-Dieter Daniel: Institutionelle Qualitätssicherung auf dem Prüfstand: Eine Fallstudie an der ETH Zürich** durch *Uwe Schmidt* wird aufmerksam gemacht.

Seite 59

W.W.

In eigener Sache

Christiane Neumann, Generalsekretärin der Leibniz-Gemeinschaft, engagiert sich in der Herausgabe der Zeitschrift *Forschung*



Christiane Neumann*

Wir freuen uns, Christiane Neumann, Ass. Jur., Generalsekretärin der Leibniz-Gemeinschaft, als neues Mitglied des kollegialen Herausgeberkreises der Zeitschrift begrüßen zu können. Der Herausgeberkreis soll in seiner Zusammensetzung sowohl die Seite der einschlägigen Forschung und Entwicklung (Metaebene der Wissenschaftsforschung), als auch der reflektierten Praxis im Feld von Forschungspolitik, -strategie und -management widerspiegeln. Mit Christiane Neumann gewinnt die Zeitschrift eine erfahrene Kennerin der deutschen und internationalen Forschungspolitik, die in Zukunft diese Zeitschrift mitgestalten wird. Mit ihrem fachlichen Hintergrund und ihrer vielfältigen Erfahrung wird sie einen wichtigen Part im Herausgeberkreis repräsentieren. Christiane Neumann bringt eine besondere Perspektive aus der Innensicht eines umfangreichen und vielfältigen

Verbundes von Einrichtungen mit. Zur Leibniz-Gemeinschaft gehören zurzeit 86 Forschungsinstitute und wissenschaftliche Infrastruktureinrichtungen für die Forschung sowie vier assoziierte Mitglieder. Die Ausrichtung der Leibniz-Institute reicht von den Natur-, Ingenieur- und Umweltwissenschaften über die Wirtschafts-, Sozial- und Raumwissenschaften bis hin zu den Geisteswissenschaften.

Christiane Neumann studierte Jura in Frankfurt und Berlin. Sie arbeitete als freie Rechtsanwältin und als Referentin in einer Berliner Senatsverwaltung, bevor sie von 1992 bis 2005 die administrative Geschäftsführung des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung (WZB) innehatte. Während dieser Zeit war sie von 1999 bis 2003 administrative Vizepräsidentin der Leibniz-Gemeinschaft. Nach Stationen als Geschäftsführerin der Hertie School of Governance in Berlin und des Helmholtzzentrums für Schwerionenforschung (GSI) in Darmstadt kehrte sie zur Leibniz-Gemeinschaft zurück. Die Juristin trat ihr Amt als Generalsekretärin und Leiterin der Berliner Geschäftsstelle der Leibniz-Gemeinschaft am 1. September 2010 an. Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit.

*Verlag und Herausgeberkreis der Zeitschrift *Forschung**

* Foto: David Ausserhofer

Quelle: <http://www.leibniz-gemeinschaft.de/medien/presse/pressebilder>

Reihe Witz, Satire und Karikatur über die Hochschul-Szene

im Verlagsprogramm erhältlich:

Otto Wunderlich (Hg.): Entfesselte Wissenschaft.

Bielefeld 2004, ISBN 3-937026-26-6, 188 S., 19.90 Euro

Bestellung - E-Mail: info@universitaetsverlagwebler.de, Fax: 0521/ 923 610-22

Was macht die UAMR als Modell strategischer Partnerschaft so attraktiv?

1. Was macht die UAMR zum Modell?

Als strategische Partnerschaften besonders bekannt geworden sind Projekte, in denen eine Universität mit einer oder mehreren großen außeruniversitären Forschungseinrichtungen eng kooperiert oder – wie im Fall des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT) – sogar fusioniert hat. Das gilt für das Max-Delbrück-Centrum für Molekulare Medizin (MDC) und die Charité in Berlin und für die Jülich Aachen Research Alliance (JARA) in Aachen und Jülich. Die Attraktivität für jeweils beide Partner war bald auszumachen. Von vielen Vorteilen auf Projektebene abgesehen, profitierte die Universität strategisch bei Publikationen und Zitationen von dem bundesfinanzierten, gut ausgestatteten Forschungspotenzial des außeruniversitären Partners. Dieser Partner erhielt im Gegenzug für seine Mitglieder nicht nur Zugang zum Promotionsrecht, sondern auch besonders leicht Kontakt mit vielen begabten Nachwuchswissenschaftler/innen.

Das besondere an der Universitätsallianz Metropole Ruhr (UAMR) besteht zunächst darin, dass sich hier drei benachbarte große Universitäten – die Ruhr-Universität Bochum, die Technische Universität Dortmund und die Universität Duisburg-Essen – seit 2007 mit strategischen Zielen zusammen geschlossen haben. Sie standen lange Zeit stärker in Rivalität zueinander, als dass sie etwas gemeinsam bewegt hätten. Wie berichtet wird, herrschen (wie in vielen anderen Gegenden auch, aber verdichtet durch die große Nähe) im Ruhrgebiet langjährige Rivalitäten zwischen Kommunen, Fußballvereinen oder eben Universitäten. So war es anscheinend (nur im Ruhrgebiet?) lange Jahre für viele erstrebenswerter etwas nicht zu bekommen, wenn es denn der Nachbar auch nicht bekam, als sich etwas zu teilen oder es dem anderen zu gönnen. Nach dem Motto: der schönste Sieg des einen ist die Niederlage des anderen. Vor dieser Folie ist die Zusammenarbeit in der Kulturhauptstadt 2010 sowie in der UAMR etwas ganz besonderes.

In diese strategische Partnerschaft fließen im Unterschied zu den vorgenannten Beispielen keine Bundesmittel, es geht um fast ausschließlich landesrechtlich geprägte Prozesse, die jeweils eingebrachten Kulturen der Partner sind einander ähnlicher. Durch ihre Eigenschaft als Universitäten haben sich im Gegensatz zu den anderen Kooperationen, in denen es vor allem um Vorteile in der Forschung ging, hier auch Studiengänge, Wahlmöglichkeiten zwischen ihnen und die Zahl der Lehrenden potenziert. Insofern handelt es sich bei der UAMR um eher wiederholbare Prozesse, die den Realitäten anderer Hochschulen untereinander näher sind, als die vorge-

nannten großen Modelle. Was dann in einer solchen Konstellation möglich ist, hat die UAMR in eindrucksvoller Weise gezeigt. Diese Merkmale machen schon einen wichtigen Teil der Modelleigenschaften aus. Auf einen Teil wird hier eingegangen.

An weiteren Merkmalen sind festzuhalten:

Es handelt sich um einen freiwilligen Verbund eigenständiger Universitäten (z.B. nicht um eine politisch verordnete Fusion, wie an anderer Stelle in Deutschland). Die UAMR baut auf Freiwilligkeit, Eigeninitiative und schlanke Organisation. Der Prozess hat sich nicht in Strukturdebatten verzettelt, z.B. wurde (bislang) keine rechtsfähige Körperschaft diskutiert, geschweige denn gebildet. Nur eine knappe Vereinbarung zwischen den Hochschulen gibt den Rahmen vor (vgl. die Gründungsvereinbarung, Dokument 1). Die UAMR soll Schritt für Schritt von unten wachsen. Sie soll für die gemeinsame Sache werben, statt in vorgezeichneten Wegen den Vorschriften der Hochschulleitungen zu folgen. Für die UAMR entsteht auch keine Parallelorganisation. Sie nutzt die Ressourcen ihrer drei Partner; jeweils im Einzelfall entsteht zusätzlicher Aufwand, aber – wie Beteiligte beobachten – erhöht dies die Identifikation ungemein.

2. Auslöser bzw. Anlässe für die strategische Partnerschaft – Ursachen und erreichter Stand der Entwicklung

Wie an anderer Stelle dargestellt (vgl. Forschungsgespräche), gab es eine Reihe von Auslösern, das traditionelle Verhältnis zwischen den späteren Partnern zu ändern. Hier konnte nach dem alten Prinzip des „gemeinsam sind wir stärker“ auf strategischer Ebene ein gemeinsames Interesse formuliert werden, das mehr wog als die zu erwartenden Mühen auf dem Wege. Die Ruhrgebietshochschulen hatten große Potentiale und Leistungen vorzuweisen, ohne dass sie der breiteren Öffentlichkeit bis dahin sonderlich ins Bewusstsein gedringen wären. Die seit 2007 angestrebte Bündelung der Kräfte erhöhte die Leistungs- und Wettbewerbsfähigkeit der Region sowie ihre Sichtbarkeit erheblich. Das Ergebnis waren

- > 100.000 Studierende
- > 13.000 Absolventen/innen jährlich
- > 1.000 Promotionen jährlich
- > 500 Studiengänge
- > 15.000 Beschäftigte (ohne Kliniken), davon ca. 1.200 Professorinnen und Professoren
- > bei einem Haushaltsvolumen von ca. 1,2 Mrd. €,

- > davon Drittmittel: ca. 270 Mio. €.
- > 10 Sonderforschungsbereiche mit Sprecherfunktion gehören dazu, in denen nahezu alle Fächer vertreten sind.

Überdies wurde durch Vielfalt und die Erzeugung kritischer Massen ein großes Potenzial für weitere Entwicklungen gewonnen. Damit stellt die Universitätsallianz einen der umfangreichsten und leistungsstärksten Wissenschaftsstandorte Deutschlands dar. Als Vision der UAMR gilt, sich als exzellenter Standort in der nationalen und internationalen Wissenschaftslandschaft zu etablieren.

An den Allianzhochschulen wird jetzt schon in erheblicher Breite Spitzenforschung über die Grenzen der Fachdisziplinen hinweg und auf international herausragendem Niveau erbracht. Die exzellenten Leistungen finden ihren Ausdruck in zahlreichen Sonderforschungsbereichen, Graduiertenkollegs sowie anderen begutachteten Programmen und Auszeichnungen.

Die Kooperation wird – wo immer sinnvoll – in Forschung, Lehre und Verwaltung voran getrieben. Mit der Variante des obigen Prinzips „gemeinsam besser“ gewinnen die Forscherinnen und Forscher der UAMR zahlreiche Kooperations- und Vernetzungsmöglichkeiten. Die Studierenden profitieren von dem breiten Angebot der Bachelor- und Masterstudiengänge mit ihren vielfältigen Spezialisierungsmöglichkeiten.

Die Basisidee (die „Philosophie der UAMR“) geht von einer realistischen Kombination von Kooperation und Wettbewerb aus, denn letzterer lässt sich nicht ausschalten. Das bedeutet, die Zusammenarbeit zu intensivieren und sich gleichzeitig in unterschiedlichen Schwerpunkten zu profilieren. **Die Formel lautet: Jeder der drei Partner versucht noch leistungsstärker zu werden, aber nicht auf Kosten, sondern zum Wohl der anderen.** Mit dem Ausbau kompatibler Profilbereiche an den einzelnen Universitäten sowie durch vielfältige hochschulübergreifende Kooperationen in den Bereichen Forschung, Lehre und Verwaltung rückt die UAMR in einem fortlaufenden Prozess allmählich weiter zusammen. Den Hochschulleitungen ist dabei wichtig, dass diese Bewegung von den kooperierenden Wissenschaftlern aus der unmittelbaren Arbeit heraus („von unten“) kommt und nicht von oben verordnet wird.

Dazu berichtet die UAMR auf ihren Webseiten¹:

„Unter dem Label **RuhrCampus³** haben sich die 3 großen Universitäten des Ruhrgebiets zum Ziel gesetzt, einen gemeinsamen Bildungsraum Ruhr zu schaffen. Unter anderem haben sie sich auf vereinfachte Zulassungs- und Anerkennungsregelungen verständigt, wonach

- Studierende, die an einer der UAMR-Hochschulen eingeschrieben sind, an den Partneruniversitäten in allen Belangen wie Zweithörer/innen behandelt werden, aber keine zusätzliche Zweithörergebühr bezahlen müssen. Dadurch bietet die Allianz ihren Studierenden eine enorme Fächervielfalt mit unzähligen Studien- und Wahlmöglichkeiten, die es so nirgendwo anders in Deutschland gibt.“
- Die leichtere Zulassung zu und Anerkennung von Prüfungen, der gemeinsame UAMR-Studierendenausweis sowie eine verstärkte Zusammenarbeit und Integration der Bibliotheken gehören ebenfalls dazu.

- Durch Kooperationen einzelner Fächer, die es an zumindest zwei der Universitäten gibt, entstehen weitere Möglichkeiten. Dazu gehören Maschinenbau, Bauingenieurwesen, ET/IT, Theologie, Amerikanistik und Medizin.
- Neuestes Ergebnis der Kooperation ist der gemeinsame **Masterstudiengang Biodiversität**, der ab 2013/14 von der Universität Duisburg-Essen und der Ruhr-Universität Bochum angeboten wird.
- Durch komplementäre Schwerpunktbildung entstehen in der UAMR zudem virtuelle Fakultäten. Wesentliche Ziele sind die bessere Positionierung des Ausbildungs- und Forschungsstandorts Ruhrgebiet, eine zunehmende Internationalisierung sowie der Ausbau von Kooperationen mit der Wirtschaft. Neben der **Civil Engineering Unit Ruhr** der Bochumer und Essener Bauingenieure und der Bochum-Dortmunder Ruhr-Allianz Elektrotechnik und Informationstechnik ist insbesondere die Engineering Unit Ruhr zu nennen, die bereits mit Gründung der UAMR im Jahre 2007 eingerichtet wurde und über ein Drittmittelvolumen von 30 Millionen Euro pro Jahr verfügt.
- Darüber hinaus kooperieren Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der UAMR in weiteren Projekten und Einrichtungen wie dem **Kulturwissenschaftlichen Institut (KWI)**, dem interdisziplinären Forschungskolleg der UAMR für Geistes- und Kulturwissenschaften in Essen.
- Dort ist auch das in Deutschland einmalige Mercator Research Center Ruhr (MERCUR) angesiedelt, das in verschiedenen Förderlinien neben Vorhaben der einzelnen Universitäten insbesondere kooperative Projekte der UAMR unterstützt. Dies dient dem langfristigen Strategieprozess der UAMR, die Kooperation der Universitäten weiter zu intensivieren und zugleich die unterschiedlichen Profile noch stärker herauszuarbeiten. Das **Mercator Research Center Ruhr (MERCUR)** wurde mit Hilfe der Stiftung Mercator mit einem Haushalt von 22 Mio. €, zunächst für 5 Jahre errichtet (Die Evaluation mit der Perspektive der Verlängerung um weitere 5 Jahre ist angelaufen). Mit Hilfe dieses Zentrums soll die strategische Kooperation innerhalb der UAMR gefördert werden. Es bringt die Wissenschaftler/innen der UAMR-Universitäten zusammen. Bislang wurden von dort insgesamt 106 Projekte mit über 14 Mio. gefördert. In jüngster Zeit wurde dort die erste UAMR-Professur eingerichtet.

Nach Einschätzung mehrerer Beteiligter ist das Engagement der Stiftung Mercator ein *Glücksfall für die UAMR und entfaltet eine erhebliche Wirkung* (vgl. z.B. das Gespräch mit Rainer Ambrosy).

Auf diese Weise sind immer mehr gemeinsame Einrichtungen entstanden:

- Kulturwissenschaftliches Institut (KWI) Essen
- Engineering Unit Ruhr (Maschinenbau)
- Ruhr-Allianz ET/IT
- Civil Engineering Unit Ruhr (Bauingenieurwesen)
- UAMR Graduate Centre for Development Studies sowie die

¹ <http://www.uamr.de>

- Liaison Offices in New York, Moskau, Rio de Janeiro und São Paulo.

Diese unter dem Label **ConRuhr** gegründeten Koordinationsbüros (Liaison Offices) im Ausland dienen dazu, den internationalen Austausch zu fördern und die Wissenschaftsregion Ruhr im Ausland bekannter zu machen; ab 2004 nahmen Niederlassungen zunächst in New York, 2009 in Moskau und 2011 auch in Rio de Janeiro und Sao Paulo die Arbeit auf. Der Erfolg dieses gemeinsamen und damit geballten Auftretens im Ausland zeigt sich beispielsweise daran, dass die UAMR unter Mithilfe von ConRuhr North America Kooperationsvereinbarungen mit so renommierten Einrichtungen wie der University of Pennsylvania oder der Princeton University abschließen konnte.²

- Die **Nachwuchsförderung der Metropole Ruhr** wird insbesondere durch vier hochschul- und fachübergreifende sowie fachliche Initiativen vorangetrieben:
 - Global Young Faculty: 50 Nachwuchswissenschaftler/innen behandeln zentrale Zukunftsfragen der Gesellschaft
 - ScienceCareerNet Ruhr (SCNR): Personalentwicklung des wissenschaftlichen Nachwuchses, 4 Programmlinien
 - Ruhr Graduate School in Economics (mit dem Rheinisch-Westfälischen Institut für Wirtschaftsforschung (RWI))
 - Historisches Doktorandenkolleg Ruhr.

In den hochschul- und fachübergreifenden Initiativen **ScienceCareerNet Ruhr (SCNR)** und **Global Young Faculty** vernetzen sich herausragende Nachwuchswissenschaftler, um in interdisziplinären Arbeitsgruppen Themen von gemeinsamem Interesse zu bearbeiten.

Ein wesentlicher Bestandteil der Spitzenforschung in der UAMR sind die von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Sonderforschungsbereiche (SFB) und Transregios (TR). Die eingerichteten SFB sind langfristig angelegte Forschungseinrichtungen, in denen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler im Rahmen eines fächerübergreifenden Forschungsprogramms zusammenarbeiten. Transregios sind SFB, die an mehreren Standorten angesiedelt sind. Um gefördert zu werden, müssen höchst anspruchsvolle Auswahlverfahren durchlaufen werden. Auch schon vorher und neben der UAMR entstanden Forschungsk Kooperationen, die in die neuen Verbindungen eingebracht wurden:

- **Vier gemeinsame SFB in Sprecherfunktion**

SFB/TR 60 (Biomedizin): UDE* + RUB

SFB 876 (Informatik): TU Do* + UDE

SFB 823 (Statistik): TU Do* + RUB + UDE

SFB 642 (Biochemie): RUB* + TU Do

- **Protein Research Unit within Europe (PURE):** Enge Zusammenarbeit zwischen RUB und UDE sowie TU Do im SFB 642

- **EffizienzCluster LogistikRuhr:** hier kooperieren die Universität Duisburg-Essen (UDE) mit ihrem Zentrum für Logistik und Verkehr (ZLV) sowie die TU Dortmund mit dem Fraunhofer-Institut für Materialfluss und Logistik (IML) und dem Fraunhofer-Institut für Software- und Systemtechnik (ISST)

Das EffizienzCluster wird als „das größte Logistik-Forschungsprojekt aller Zeiten“ eingestuft³

- **Exzellenzcluster Ruhr Explores Solvation (RESOLV) an der RUB** (TU Do + UDE daran beteiligt).

Kooperationen in der Verwaltung bezogen sich auf

- IT-Kooperation: unter den Hochschulen verteilte Schwerpunkte, Nutzung von Synergieeffekten
- UDE: Backup
- RUB: Virtualisierung
- TU Do: Hochleistungsrechnen
- Projekt E-Identity, Verknüpfung der Identitätsmanagementsysteme
- Gemeinsame Innenrevision für UAMR-Projekte
- Gemeinsamer Datenschutzbeauftragter
- Strategische Beschaffung (geplant).

Die vorstehenden Kooperationen haben sich inzwischen erheblich ausdifferenziert und ergänzt. Sie zielen in den Bereichen Forschung, Lehre und Verwaltung darauf ab, durch eine Bündelung der Kräfte die Leistungen der drei Partneruniversitäten auszubauen. So arbeiten heute rund 20 gemeinsame Institutionen und Programme zusammen. Unter Einschluss der bereits erwähnten Einrichtungen lassen die Titel schon auf die Vielfalt der beteiligten Fachrichtungen schließen:

- Civil Engineering Unit Ruhr
- ConRuhr
- Engineering Unit Ruhr
- Ganz In - Mit Ganztage mehr Zukunft. Das neue Ganztagsgymnasium NRW
- GeCKo Gender und Co. Koordinierungsstelle – Schüler/innen-Projekte der UAMR
- Global Young Faculty
- Historisches Doktorandenkolleg Ruhr
- Horizonte – Stipendien für angehende Lehrkräfte mit Migrationshintergrund
- IT-Kooperation
- Innenrevision
- Kulturwissenschaftliches Institut Essen
- Mercator Research Center Ruhr
- Ruhr-Allianz Elektrotechnik und Informationstechnik
- RuhrCampus³
- RuhrCampus Online
- Ruhr Graduate School in Economics
- ScienceCareerNet Ruhr
- Spagat-Studium Lehramt Gymnasien und Gesamtschulen
- UAMR Graduate Centre for Development Studies
- UN Simulation DuEMUN-Ruhr Model United Nations und Diplomatie
- Urheberrecht (Arbeitsgruppe).

Einige Institutionen und Programme sind unten weiter erläutert (s. S. 36ff).

Wie auch die Fo-Gespräche in dieser Ausgabe belegen, muss neben der Repräsentanz nach außen vor allem nach innen für die Vorteile der UAMR geworben wer-

² <http://www.uamr.de>

³ <http://www.iml.fraunhofer.de/> Aufruf am 07.08.2013

den. Es geht nicht darum, Skepsis und Gegnerschaft zu begegnen, sondern das Erreichte, seine Ziele und die weiteren Aussichten bekannt und bewusst zu machen, um neue Kooperationsideen auszulösen.

3. Willensbildung und Entscheidungslinien

Aus den vorstehenden Aktivitäten geht schon hervor, dass Organisationen mit so gering ausgeprägter Hierarchie und geringer interner Weisungsabhängigkeit wie Universitäten nur bei hochgradig dezentraler Verantwortung funktionieren können. Die Initiativen müssen in aller Regel von der Basis kommen und vor allem dort ein großes Stück voran getrieben werden können. Die Rolle der Hochschulleitung bzw. ihrer Verwaltung beschränkt sich dann auf begleitende und unterstützende Funktionen. Nur bei drohender Doppelarbeit und unnötiger Parallelität käme der Leitungsebene eine eher koordinierende Rolle zu. Die Steuerung an sich zu ziehen oder Initiativen top-down einführen zu wollen, wäre dysfunktional. Auch würden sich Fragen der Gleichbehandlung der Teile der Universität stellen, die bei Initiativen von der Basis nur begrenzt gelten. Führung wird sich unter diesen Vorzeichen in erster Linie auf Koordination des Nötigsten und die Stiftung von Verfahrenssicherheit durch Rahmenregelungen beziehen, die die Interpretationsspielräume reduzieren. Letzteres ist notwendig, um Transparenz herzustellen, Verzögerungen oder sogar Blockaden aus Unsicherheit und Risikoabwehr zu reduzieren und letztlich die Gefahr von Unzulänglichkeit und Willkür abzuwenden.

Der Preis für solche Synergie-Effekte besteht natürlich darin, dass Kooperation Arbeit bedeutet. Der Abstimmungsbedarf zwischen u.U. widerstreitenden Interessen steigt, dadurch wird engere Kommunikation notwendig, die Zeitaufwand bedeutet. Um dieses Unternehmen des Zusammenwachsens im Blick zu behalten, Anstöße zu geben, u.U. Lösungsvorschläge zu machen und für das ganze Vorhaben zu werben, ist die Stelle eines Koordinators der Universitätsallianz Metropole Ruhr (UAMR) geschaffen worden, der mit einem Mitarbeiter diese Aufgabe wahrnimmt.

Die relevanten Beschlüsse bzw. Rahmenvorgaben für die UAMR kommen aus dem Koordinierungsrat (in der Kooperationsvereinbarung steht Koordinationsrat), bestehend aus den Rektoren und Kanzlern. Diese Runde wird laut Vereinbarung einmal im Semester, de facto einmal jährlich durch alle Prorektoren ergänzt. Da die UAMR keine eigene Rechtskörperschaft darstellt, können rechtlich bindende Beschlüsse nach wie vor nur die Rektorate der einzelnen Universitäten fassen.

Daneben gibt es noch verschiedene Runden, AGs etc., bestehend jeweils aus den Vorsitzenden der drei Hochschulräte, den Kanzlern, den Prorektoren Forschung, den Prorektoren Lehre, den Forschungsreferenten sowie einer IT-Arbeitsgruppe. Daneben werden weitere zeitlich befristete Kommissionen eingerichtet (beispielsweise zum UAMR-Studierendenausweis, Einführung 2012). Insgesamt ergibt sich eine überaus schlanke Organisationsstruktur, die von der Mitarbeit der Mitglieder der einzelnen Universitäten lebt. Daher ist auch das „Werben“ der Hochschulleitungen für mehr UAMR wichtig. Außer den Aufgaben der kleinen UAMR-Geschäftsstelle

läuft alles andere über die Einrichtungen der UAMR-Universitäten.

4. Quellen von Kooperationskonflikten

Bei derartig umfangreichen Vorhaben drei bisher in sich abgestimmter Partner, die völlig zu Recht ihre jeweiligen Interessen verfolgen, ergeben sich unvermeidlich Reibungsflächen, Kooperationskonflikte. Sie sind lösbar. In den FO-Gesprächen sind zwar charakteristische Konfliktfelder angesprochen, aber verständlicherweise zurückhaltend beantwortet worden. Daher soll hier auf einige nochmal eingegangen werden, nacheinander für Forschung, Lehre und Verwaltung. „Vor die Klammer gezogen“ können Konflikte um Kommunikation und Koordination werden. Eine Befürchtung könnte lauten: Der Abstimmungsbedarf zwischen u.U. widerstreitenden Interessen steigt, dadurch wird noch mehr Zeit in Sitzungen verbracht. Dies ist in der Tat der Fall, wie Beobachter feststellen. Alles ist aufwändiger, aber, wenn man die „richtigen“ Bereiche und Projekte herausucht, absolut lohnenswert. Trotzdem sehen verschiedene Personen UAMR als zusätzliche Arbeit/Mühsal, die zusätzlich zum Alltagsgeschäft zu erledigen ist; diese Sicht bremst des Öfteren den Elan und führt gelegentlich auch zu einer nicht günstigen Prioritätensetzung. Mit wachsendem Bewusstsein von den Vorteilen und Erfolgen gehen solche Einschätzungen jedoch zurück.

4.1 Absehbare Konflikte in der Entwicklung der Forschung – und ihre Lösung

Wie erwähnt, hat sich die UAMR vorgenommen: „Jeder der 3 Partner versucht noch leistungsstärker zu werden, aber nicht auf Kosten, sondern zum Wohl der anderen“ Dies wirkt zunächst als sehr abstraktes, hehres Ziel, das erst einmal im realen Leben erreicht werden muss. Auch wenn es nicht gleich von jedem gelebt wird, ist es als Richtziel normativ wichtig zu zeigen, dass sich die Ruhr-Universitäten als größere Einheit verstehen und in dem Gewinn des anderen einen Gewinn für die gesamte Unternehmung sehen. Hier wird nicht eifersüchtig reagiert, weil letztlich alle durch größere Aufmerksamkeit, gesteigertes Prestige und mehr Fördermittel profitieren – zumindest auf strategischer Ebene. Als Beispiel der Stärkung der Stärken wird die Logistik genannt. In der Logistik sind TU Dortmund und Duisburg stark, hier würde es keinen Sinn machen, dass Bochum auch noch versucht, hier einen eigenen Schwerpunkt zu eröffnen. Dort kann man sich stattdessen z.B. mehr auf die Proteinforschung konzentrieren. Die Steigerung der strategischen Kooperation innerhalb der UAMR bringt die Wissenschaftler/innen der UAMR-Universitäten zusammen. Durch das Programm wird der Blick über den Tellerrand erheblich gefördert.

Verteilungskonflikte sind normale Vorgänge, in denen immer neue Kompromisse gefunden, manchmal aber auch klare Priorisierungsentscheidungen getroffen werden müssen. Strategische Partnerschaften dieses Ausmaßes auf den Weg zu bringen, führt zu einer Kette solcher Entscheidungen, bis eine neue Ordnung gefunden ist. Jede Priorisierung verstellt andere Verwendungs-

möglichkeiten der (dann gebundenen) Mittel. Insofern gehen solche „Neugründungen“ durch eine Phase mit erhöhter Konflikthäufigkeit.

4.2 Konflikte in der Entwicklung von Lehre und Studium

Jede Gemeinsamkeit löst Koordinationsbedarf aus – also Sitzungszeit und Einschränkungen der individuellen Gestaltungsräume durch eingegangene Bindungen. Allerdings lässt sich dabei auch viel an Qualität und Handlungsmöglichkeiten gewinnen. Die UAMR will sich im Bereich von Lehre und Studium v.a. in Richtung gemeinsamer Masterprogramme weiterentwickeln. Die ersten Erfahrungen mit dem neuen MA-Studiengang Biodiversität zwischen RUB und UDE stimmen positiv. Allerdings waren manche Prozesse zu Fragen, wie wer wann und wie eingebunden wird bzw. „ist die Verwaltung eher Treiber oder Bremser“ nach Auffassung von Beobachtern auch zeitraubend und zäh – eine Erfahrung, die für solche Prozesse typisch und insofern nicht lokalspezifisch ist...

4.3 Probleme und deren Lösung in der Verwaltung

Strategische Partnerschaft bedeutet, unterschiedliche Routinen und Selbstverständnisse zusammen zu führen. Strategische Partnerschaft bedeutet normalerweise auch (wenn sie effizient sein soll), Zuständigkeiten an einer Stelle zu bündeln. Das löst Rivalitäten um die Zuständigkeit aus. Umgekehrt gibt es dann auch die Einstellung, wie sie typischerweise in Interviews formuliert wird: Warum soll ich plötzlich auch noch Aufgaben von den anderen Partnern übernehmen? Ich habe sowieso schon zu viel zu tun... Das ist allzu menschlich. Allerdings trifft nicht für alle Bereiche zu, dass Aufgaben und Zuständigkeiten gebündelt werden; nach Möglichkeit wird z.B. die IT-Kooperation so geregelt, dass jedes Rechenzentrum eine Schwerpunktaufgabe übernimmt und so die anderen dadurch entlastet. Ein weiteres Projekt betrifft die E-Identität, mit dem die Identitätsmanagementsysteme verknüpft werden sollen. Darüber hinaus wurde eine gemeinsame Innenrevision für UAMR-Projekte geschaffen sowie ein gemeinsamer Datenschutzbeauftragter bestellt.

5. Zwischenfazit und Ausblick

Die Fülle der sichtbar gewordenen Initiativen zeigt bereits, wie lebendig die Idee der UAMR geworden und wie stark sie von den Mitgliedern aufgegriffen worden ist. Anders als andere Modelle in Deutschland gibt es keine Konstellation, die mit einem Vertrag zwischen Institutionen besiegelt worden wäre, sondern es handelt sich um einen äußerst dynamischen Prozess, der immer weiter geht und sich intensiviert. Auf diese Weise sind auf längere Zeit nur Zwischenstadien registrierbar. Aber zwei Vorhaben erscheinen besonders wichtig für die weitere Entwicklung:

5.1 Weiterführung des MERCUR

Das Mercator Research Center Ruhr (MERCUR) wird als wesentlicher Treiber und Glücksfall für die UAMR angesehen – und dass es eine hohe Wirkung entfaltet. Also müsste es verstetigt werden. Unsicherheit geht von der Befristung auf zunächst 5 Jahre aus. Derzeit ist das externe Evaluationsverfahren angelaufen; die Begehung

durch eine hochrangige Kommission ist für Oktober angesetzt. Die Hochschulleitungen und Mercator gehen davon aus, dass diese erfolgreich verlaufen und somit das Projekt um weitere 5 Jahre verlängert wird.

5.2 Etablierung des UAMR-Forschungsrates

Als wichtiger Schritt wurde gerade im Juni 2013 der Forschungsrat berufen. Er soll zunächst einmal auch für die weitere Durchdringung der Allianz-Idee in den Fakultäten verantwortlich sein. Er soll mit einer kritischen Analyse des ist-Zustandes sowie mit innovativen Ideen weiteren Schwung in die UAMR bringen. Vordringliche Themen werden sein:

- Erarbeitung einer UAMR-Kooperationsvereinbarung Forschung
- Identifizierung gemeinsamer Forschungsschwerpunkte
- Anstoß gemeinsamer SFB-Initiativen
- Stärkere Zusammenarbeit weiterer Fakultäten/Fächer
- Abstimmung bei Berufungen/Begleitung gemeinsamer Berufungen
- Umfassende Information der Neuberufenen über UAMR
- Anstoß gemeinsamer Promotionsprogramme
- Koordinierung von Großgerätebeschaffungen
- Beiträge zur „DFG-Fähigkeit“ der UAMR.

Der Forschungsrat wird erstmals am 17.10.2013 tagen und umfasst 15 Mitglieder: Die 3 Prorektoren für Forschung sowie je 4 Professoren/innen der Universitäten, die wissenschaftlich sehr ausgewiesen sind (u.a. 2 Leibnizpreisträger/innen).

Mit der beabsichtigten UAMR-Kooperationsvereinbarung Forschung soll die Notwendigkeit zur Improvisation, sollen aber auch Interpretationsspielräume reduziert und damit Verhaltenssicherheit im Verwaltungsverfahren gestiftet werden. Diese Vereinbarung ist auch nach außen gerichtet, um die DFG u.a. davon zu überzeugen, dass die UAMR ein Standort ist.

5.3 Wege zu interner Intensivierung

Eine besondere Aufgabe bilden die Wege zu interner Intensivierung der Kooperationsprozesse. In einer internen Zwischenbilanz der Hochschulleitungen im Sommer 2013 wurden „Wege zu mehr UAMR“ beraten. Die nächsten Maßnahmen, um *Schritt für Schritt die Zusammenarbeit zu vertiefen*, wurden im *Strategiepapier der Hochschulleitungen vom 10. Juni 2013* festgehalten (vgl. Dokument 2). Es betont vor allem 8 Punkte:

- Stärkeres **Werben der Hochschulleitungen** (inkl. Hochschulräte, Senate, Dekane) für die Idee der UAMR
- Weiterführung des **MERCUR**
- Etablierung des **UAMR-Forschungsrates**
- Stärkere **Zusammenarbeit weiterer Fakultäten/Fächer**
- **Ausbau** des gemeinsamen **RuhrCampus³**, insbesondere durch die Initiierung weiterer **Masterprogramme** nach dem Vorbild der Biodiversität
- Stärkere **Abstimmung der Entwicklungsplanung(en)**
- Weitere **Projekte** auf der **Verwaltungsebene**
- **Besseres Kennenlernen** der jeweils anderen Universitäten, Einrichtung diverser AGs, **vertrauensbildende Maßnahmen**, angesichts heterogener Organisationsstrukturen und Kulturen etc.

5.4 Ausblick

Entstehungskontext und bisherige Entwicklung der UAMR lassen optimistisch in die Zukunft sehen. Die Breite der Kooperationsmöglichkeiten und die daraus resultierenden Vorteile für alle Seiten sind beeindruckend. Die Chancen müssen genutzt werden, die sich aus der geographischen Nähe und wissenschaftlichen Vielfalt ergeben, um die UAMR und das Ruhrgebiet zu einem exzellenten Standort in der Wissenschaftslandschaft zu machen. Diese Überzeugung der Hochschulleitungen, nur gemeinsam im Wettbewerb mit den anderen großen Standorten bestehen zu können (wie sie aus den verschiedenen Perspektiven in den Forschungsgesprächen auch zum Ausdruck gebracht wurde), muss jetzt weiter in den Alltag der Hochschulen auf der Fachbereichsebene und der Ebene individuellen Planens und Handelns der Individuen hineingetragen werden. Das Prinzip der Dezentralisierung der Initiativen hat sich

bereits als besonders tragfähig erwiesen. Andernfalls würde ein Verbund dieses Formats seine Beweglichkeit bald einbüßen. So aber sind noch zahlreiche Initiativen zu erwarten. Wie sich hier gezeigt hat, können von diesem Modell noch zahlreiche Impulse in das Wissenschaftssystem ausgehen.

Redaktion: Wolff-Dietrich Webler

Weitere Details sind dem Daten und Fakten-Flyer sowie den anderen Webseiten zu entnehmen:

<http://www.uamr.de/UAMR%20Zahlen%20und%20Fakten%20Stand%20102011.pdf>

<http://www.uamr.de/>

<http://www.uamr.de/kooperationen.php>

<http://www.uamr.de/forschung.php>

ScienceCareerNet Ruhr (<http://www.scn-ruhr.de>)

Die wichtigsten UAMR-Projekte ausführlicher dargestellt

Studieren auf dem *RuhrCampus*³

In der Universitätsallianz findet sich für jeden das passende Studienangebot: Gemeinsam bieten die drei großen Ruhrgebietshochschulen mehrere hundert Studiengänge an. Das Angebot deckt sämtliche Fachgebiete von den Geistes- und Gesellschaftswissenschaften über die Naturwissenschaften und die Medizin bis hin zu den Ingenieurwissenschaften ab.

Unter dem Label RuhrCampus³ schaffen die UAMR-Hochschulen einen gemeinsamen Bildungsraum Ruhr, in dem sich die Studierenden frei bewegen und sämtliche Dienstleistungen wie beispielsweise die Angebote der Bibliotheken hochschulübergreifend nutzen können. Zu diesem Zweck wurde 2012 ein gemeinsamer Studierendenausweis eingeführt, mit dem die UAMR-Studierenden Bücher der jeweils anderen Universitäten ohne weitere Formalitäten ausleihen können.

Studierende, die an einem der UAMR-Standorte eingeschrieben sind, werden an den Partneruniversitäten in allen Belangen wie Zweithörerinnen und -hörer behandelt, ohne eine zusätzliche Gebühr zahlen zu müssen. Damit wird neben der Zulassung zu Lehrveranstaltungen und dem Ablegen von Prüfungsleistungen auch die Anerkennung an der eigenen Hochschule erleichtert.

Auch für internationale Austauschstudierende bedeutet die Vereinbarung ein ungleich größeres Angebot, weil sie einen Zugang zu allen im Rahmen ihres Studiums wählbaren Lehrveranstaltungen innerhalb der Universitätsallianz erhalten.

Diese Maßnahmen vertiefen die Integration der Lehrangebote und lassen die Studierenden in noch stärkerem Maße als bisher an der einmaligen Vielfalt des Fächerangebots teilhaben.

Vorteile für Studierende

- Nutzung des Fächerangebots der drei Universitäten
- automatischer Zweithörerstatus an den beiden anderen Hochschulen
- vereinfachte Anerkennung von Prüfungsleistungen

- hochschulübergreifende Nutzung der Bibliotheksbestände
- zahlreiche Vertiefungsmöglichkeiten in den Masterstudiengängen
- gemeinsamer virtueller Campus

Mercator Research Center Ruhr (MERCUR)

Das von der Stiftung Mercator und den Hochschulen der UAMR gemeinsam gegründete Mercator Research Center Ruhr (MERCUR) unterstützt die strategischen Entwicklungspläne der UAMR. MERCUR fördert sowohl Forschungsprojekte in jeder der drei Universitäten als auch die Zusammenarbeit untereinander. Auf diese Weise beflügelt es neben der wissenschaftlichen Profilbildung der einzelnen Universitäten insbesondere den Kooperationsgedanken innerhalb der UAMR und trägt dazu bei, die Wissenschaft in der Metropole Ruhr zu stärken und sie attraktiver für internationale Berufungen zu machen. Damit ist das Center idealtypisch für die Ausrichtung der Forschungsförderung innerhalb der UAMR.

Die Stiftung Mercator unterstützt den Aufbau von MERCUR mit 22 Millionen Euro für fünf Jahre. Damit ist MERCUR eines der bislang größten Projekte privater Wissenschaftsförderung im Ruhrgebiet.

Konkrete INFO

MERCUR Förderungen

Zu den erfolgreichen Projekten, die in einem an Standards der Deutschen Forschungsgemeinschaft orientierten Begutachtungsprozess ausgewählt wurden, gehören u.a. folgende Vorhaben:

- Struktur von künstlichen „Atomen“

An den Universitäten Bochum, Dortmund und Duisburg-Essen soll mit Hilfe einer neuartigen Kombination aus elektrischer und optischer Messung die Struktur von künstlichen „Atomen“ entschlüsselt werden. Das Ziel ist es, auf Quantenmechanik basierende Computer zu ent-

wickeln, die um ein vielfaches schneller arbeiten als herkömmliche.

- **Therapeutische Impfverfahren**

Eine gemeinsame Forschergruppe der Universitäten Bochum und Duisburg-Essen untersucht therapeutische Impfverfahren zur Behandlung von chronischen Infektionskrankheiten, Allergien und Autoimmunerkrankungen.

- **TV-Lernsender.NRW**

Das Lern-Fernsehstudio an der Technischen Universität Dortmund ist deutschlandweit ein einzigartiges Pilotprojekt zur Vermittlung von Medienkompetenz.

Kulturwissenschaftliches Institut Essen (KWI)

Das Kulturwissenschaftliche Institut Essen (KWI) ist das interdisziplinäre Forschungskolleg der UAMR für Geistes- und Kulturwissenschaften in der Tradition internationaler Advanced Study-Institute. Es versteht sich als Kristallisationskern für fachübergreifende Fragestellungen zur modernen Kultur, die es praxisnah bearbeitet. Das KWI fördert die ambitionierte kulturwissenschaftliche Forschung, den internationalen Austausch und den interkulturellen Dialog; dabei bezieht es den wissenschaftlichen Nachwuchs betont ein.

Durch den Wechsel seiner Themen und Fellows verändert das KWI sein Profil dynamisch. Im Mittelpunkt der Institutsarbeit stehen z.B. Themenfelder wie Erinnerungskultur, Interkultur und Klimakultur. Projekte des Instituts befassen sich mit der Entwicklung der Metropolen, dem Verhältnis von Kultur und Wirtschaft, dem Stellenwert der Religion in der internationalen Politik und der gesellschaftlichen Verantwortung von Wissenschaft.

Mit einem breiten Veranstaltungsprogramm beteiligt sich das KWI am Dialog zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit, es pflegt enge Partnerschaften mit kulturellen Einrichtungen und den Medien.

Virtuelle Fakultäten

Durch komplementäre Schwerpunktbildung entstehen in der UAMR virtuelle Fakultäten, die Studierenden ein breitgefächertes Angebot mit zahlreichen Spezialisierungsmöglichkeiten eröffnen und die Metropole Ruhr als bedeutendes Forschungszentrum stärken.

Wesentliche Ziele sind die bessere Positionierung des Ausbildungs- und Forschungsstandorts, eine zunehmende Internationalisierung sowie der Ausbau von Kooperationen mit der Wirtschaft.

Engineering Unit Ruhr

Durch die Kooperation der Dortmunder und Bochumer Fakultäten für Maschinenbau ist im Ruhrgebiet eines der führenden Ausbildungs- und Forschungszentren des Maschinenbaus in Deutschland entstanden. Dabei ergänzen sich die beiden Standorte durch eine seit Jahren betriebene komplementäre Schwerpunktbildung. Während der Dortmunder Maschinenbau besonders gut in den Bereichen Logistik und Produktionstechnik aufgestellt ist, legt der Bochumer Standort das Hauptau-

genmerk auf die Bereiche Konstruktion, Werkstoffe sowie Energie- und Verfahrenstechnik. Mit vier von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) finanzierten Sonderforschungsbereichen und einem Drittmittelvolumen von 30 Millionen Euro pro Jahr gehört die Engineering Unit Ruhr zu den forschungstärksten Maschinenbauinstitutionen in Deutschland.

Civil Engineering Unit Ruhr

Die Civil Engineering Unit Ruhr bildet Ingenieurinnen und Ingenieure im Bauwesen einschließlich der Umwelttechnik sowie im Bereich Computational Engineering aus. Die Bauingenieure der Ruhr-Universität Bochum und der Universität Duisburg-Essen verzahnen durch die Kooperation ihr Lehrangebot und intensivieren die gemeinsame Forschung. Besonders Studierende im Masterstudium profitieren von der größeren Auswahl und haben so mehr Möglichkeiten, sich je nach Neigung zu spezialisieren.

Ruhr-Allianz Elektrotechnik und Informationstechnik

Die Fakultäten Elektrotechnik und Informationstechnik in Bochum und Dortmund bieten eine zukunftsweisende Ingenieurausbildung mit Schwerpunkten wie Energietechnik, Medizintechnik, Plasmatechnik, Mikrosystemtechnik und Nanoelektronik. Damit erhalten Studierende eine breite Grundlagenausbildung in der allgemeinen Elektrotechnik, der Informations- und Kommunikationstechnik sowie ein forschungsorientiertes Vertiefungsstudium auf innovativen Gebieten der Elektro- und Informationstechnik und der elektrischen Energietechnik.

INFO

Kennzahlen

Engineering Unit Ruhr

Lehrstühle	39
Studierende	7.000

Civil Engineering Unit Ruhr

Lehrstühle	31
Studierende	2.500

Ruhr-Allianz Elektrotechnik und Informationstechnik

Lehrstühle	41
Studierende	3.100

ConRuhr International

Um den internationalen Austausch zu fördern, hat die Universitätsallianz unter dem Namen Consortium of the Ruhr-Area Universities (ConRuhr) Verbindungsbüros im Ausland eingerichtet.

ConRuhr North America

Das New Yorker Büro wurde im Jahr 2004 gegründet. Strategisch gut im Deutschen Haus in enger Nachbarschaft zum Deutschen Akademischen Austausch Dienst und zum Deutschen Konsulat gelegen, gelingt es ConRuhr North America stetig neue Kontakte zu knüpfen und die Anzahl hervorragender amerikanischer Bewer-

berinnen und Bewerber für wissenschaftliche Nachwuchsstellen und Juniorprofessuren an den Ruhrgebietsuniversitäten zu vergrößern.

Zudem unterstützt ConRuhr North America die Hochschulen der UAMR bei der Anbahnung von Kooperationen. Infolgedessen konnten bereits Vereinbarungen mit so renommierten Hochschulen wie der University of Pennsylvania und der Princeton University über eine verstärkte Zusammenarbeit in den Ingenieurwissenschaften getroffen werden.

ConRuhr Russia

Das Moskauer Koordinationsbüro der Allianzhochschulen ist seit März 2009 unter dem Dach des Russisch-Deutschen Instituts an der Staatlichen Universität für Verkehrswesen Moskau (MIIT) angesiedelt. Im Zentrum der Arbeit stehen zahlreiche Aktivitäten, um die Sichtbarkeit der UAMR in Moskau und den russischen Regionen zu erhöhen. Aufbauend auf langjährigen Kontakten entsteht ein Netzwerk, das zur Anbahnung von Kooperationen zwischen Lehrstühlen und Fakultäten der Metropole Ruhr und russischen Partnern genutzt wird. ConRuhr Russia unterstützt Wissenschaftler der UAMR, ihre Forschungen in Russland vorzustellen und bekannt zu machen; Studierenden wird bei Studienaufenthalten mit Rat und Tat geholfen.

ConRuhr Latin America

Seit dem Frühjahr 2011 unterhält die UAMR auch eine Vertretung in São Paulo/Rio de Janeiro, um den wissenschaftlichen Austausch mit Lateinamerika insgesamt und insbesondere zu brasilianischen Hochschulen zu fördern. Vor dem Hintergrund einer großen Entwicklungsdynamik in Wirtschaft und Wissenschaft fungiert ConRuhr Latin America hier als Anlaufstelle und direkter Ansprechpartner vor Ort. Hauptziele sind die Gewinnung exzellenter Doktoranden, die Intensivierung des Studierendenaustauschs sowie der Ausbau von Forschungsk Kooperationen.

INFO

Ziele und Aufgaben von ConRuhr

- Förderung von Forschungskontakten zwischen der UAMR und Hochschulen im Ausland
- Initiierung gemeinsamer Studien- und Lehrprojekte
- Erhöhung akademischer Mobilität
- Information über Forschung und Lehre in der UAMR
- Präsentation der UAMR im Ausland
- Bindung von Freunden und Alumni an die Metropole Ruhr

Nachwuchsförderung

Die **Global Young Faculty** will herausragenden, engagierten Nachwuchswissenschaftlern in der Region eine

Plattform bieten, untereinander Kontakte zu knüpfen, interdisziplinär zu arbeiten und neue wissenschaftliche Impulse für die eigene Forschungstätigkeit zu gewinnen. Ziel des Netzwerkes ist es, vielversprechende junge Forscherinnen und Forscher in ihrer weiteren Karriere zu unterstützen und ihnen die Gelegenheit zur Zusammenarbeit mit renommierten Experten aus dem In- und Ausland zu bieten.

In der **Global Young Faculty** kommen rund 50 ausgewählte Nachwuchswissenschaftler der im Ruhrgebiet angesiedelten Universitäten und außeruniversitären Forschungseinrichtungen zusammen. Das Programm ermöglicht ihnen ein selbstbestimmtes Arbeiten in interdisziplinären Gruppen – mit freier Wahl der Themengebiete und Formate. Es stärkt sie in ihrem Bestreben, neue Arbeitskontakte zu initiieren und über Institutionen- und Fächergrenzen hinweg in einen Ideenaustausch zu treten, der Raum für die Entwicklung innovativer Forschungsansätze und auch für die Diskussion gesellschaftlicher Implikationen wissenschaftlichen Handelns bietet.

Die überfachliche Karriereförderung für alle Promovierenden und PostDocs der UAMR realisiert das **Science-CareerNet Ruhr (SCNR)**. Im Mittelpunkt steht ein hochschulübergreifendes und international ausgerichtetes Veranstaltungs- und Mentoring-Programm, mit dem die Potenziale der drei Hochschulen im Bereich der Nachwuchsförderung verstärkt zusammengeführt werden. ScienceCareerNet Ruhr konzentriert sich auf zwei Zielgruppen:

- Postdocs/Habilitierende
- Promovierende und Promotionsinteressierte

Jeweils der Fächergruppen Naturwissenschaften-, Ingenieurwissenschaften- sowie Geistes-, Wirtschafts- und Gesellschaftswissenschaften.

IT-Kooperation

Im IT-Bereich haben sich die UAMR-Hochschulen auf die Einrichtung von Schwerpunktbereichen geeinigt, um die Kompetenzen an jeweils einem Ort zu bündeln und hochschulübergreifend bereit zu stellen. Dabei hat die Universität Duisburg-Essen den Bereich Datenmanagement und Datensicherheit übernommen, die Ruhr-Universität Bochum den Bereich Virtualisierung und die Technische Universität Dortmund das Housing und den Betrieb von Hochleistungsrechnern. Durch diese Aufgabenverteilung entlasten sich die Partner gegenseitig und können die angebotenen Dienste weiter verbessern.

UAMR-Chronologie



www.uamr.de

UAMR-Chronologie

- Nov. 2004: Gründung** des Verbindungsbüros der Ruhr-Universität Bochum, der Universität Dortmund und der Universität Duisburg-Essen unter dem Namen „**ConRuhr**“ (Consortium of the three Ruhr Area Universities) in **New York** in Anwesenheit von Wissenschaftsministerin Kraft
- 1. Januar 2007:** Das Kulturwissenschaftliche Institut (**KWI**) in Essen geht in die Trägerschaft der Ruhr-Universität Bochum, der TU Dortmund sowie der Universität Duisburg-Essen über
- 12. März 2007: Gründung der Universitätsallianz Metropole Ruhr (UAMR)** im Beisein von Wissenschaftsminister Pinkwart
- 16. März 2007: Gründung** der „virtuellen Fakultät“ **Engineering Unit Ruhr** zwischen den Fakultäten für Maschinenbau der Ruhr-Universität und der Universität Dortmund (erst ab Nov. 2007 TU)
- 18. Oktober 2007:** Die Fakultäten der Elektrotechnik und Informationstechnik der Ruhr-Universität und der Universität Dortmund schließen sich zur **Ruhr-Allianz ET&IT** zusammen
- Januar 2008:** Start der **Ruhr Graduate School in Economics** zusammen mit dem Rheinisch-Westfälischen Institut für Wirtschaftsforschung (RWI) in Essen
- 1. Januar 2009:** Etablierung des **ScienceCareerNet Ruhr (SCNR)**, in dem die Personalentwicklung des wissenschaftlichen Nachwuchses in verschiedenen Formaten hochschulübergreifend gefördert wird
- 24. März 2009: Gründung** des 2. Internationalen Verbindungsbüros **ConRuhr** in **Moskau** in Anwesenheit von Wissenschaftsminister Pinkwart
- November 2009: Start der Global Young Faculty**, in der Nachwuchswissenschaftler/innen in interdisziplinären Arbeitsgruppen zentrale Zukunftsfragen der Gesellschaft bearbeiten
- 14. Januar 2010: Gründung** der **Civil Engineering Unit Ruhr** zwischen den Bauingenieuren der Ruhr-Universität Bochum und der Universität Duisburg-Essen
- Januar 2010:** Kooperationsvereinbarung über **Schwerpunktbildungen** und übergreifende **IT-Dienste** für die UAMR
- März 2010: Gründung** und 1. Ausschreibung **Mercator Research Center Ruhr (MERCUR)** zur primären Förderung von kooperativen Forschungsprojekten innerhalb der UAMR
- November 2010: Erste UAMR-Professur** für Prof. Dr. Claus M. Schneider (Physik)



www.uamr.de

Mai 2011: Eröffnung des **3. internationalen Verbindungsbüros** der UAMR in **Rio de Janeiro und Sao Paulo** in Anwesenheit von Bundespräsident Wulff

15. November 2011: Eröffnung des **UAMR Graduate Centre for Development Studies** zur Stärkung der Entwicklungsforschung in der Ruhr-Universität Bochum und der Universität Duisburg-Essen

Dezember 2012: 1. Ausschreibung des „**Ruhr-Fellowship**“ Programms in Zusammenarbeit mit dem Initiativkreis Ruhr. Studierende aus Princeton, Harvard und von der University für Pennsylvania kommen ins Ruhrgebiet

12. März: Zum **fünfundzwanzigjährigen Bestehen der UAMR** wird diese in diversen Artikeln auf den Homepages der einzelnen UAMR-Universitäten vorgestellt und präsentiert

Mai 2012: UAMR-Universitäten erstmals gemeinsam im **Förderatlas der DFG** dargestellt. Damit belegt die **UAMR** den **6. Rang** unter den Forschungsstärksten Regionen Deutschlands

30. Mai 2012: Feier zum fünfjährigen Bestehen der UAMR auf Zeche Zollverein mit über 300 Gästen aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft. Die Festredner (Bundestagspräsident Lammert, Wissenschaftsministerin Schulze und der Beiratsvorsitzende der Stiftung Mercator, Rüdiger Frohn) betonen den Vorbildcharakter der UAMR für mehr Kooperation im Ruhrgebiet

August 2012: Start des **brasilianischen Austauschprogramms „Wissenschaft ohne Grenzen“** und Begrüßung der ersten über 50 Stipendiaten/innen durch die Rektoren/in. Die UAMR nimmt Deutschlandweit bei weitem die meisten Studierenden auf

November 2012: Verlängerung des Sonderforschungsbereichs 642 zur Proteinforschung unter Federführung der Ruhr-Universität Bochum und unter Beteiligung der TU Dortmund sowie des Dortmunder Max-Planck-Instituts für molekulare Physiologie

Mai 2013: Verlängerung des Sonderforschungsbereichs 823 „Statistik nichtlinearer dynamischer Prozesse“ unter Federführung der TU Dortmund und unter Beteiligung des Ruhr-Universität Bochum sowie der Universität Duisburg-Essen

10. Juni 2013: Verabschiedung des Strategiepapiers der UAMR zum Ausbau und zur weiteren Vertiefung der Universitätsallianz. Insbesondere wird ein hochkarätig zusammengesetzter **UAMR-Forschungsrat** ins Leben gerufen

Juni 2013: MERCUR bewilligt im Bereich Bioinformatik eine **UAMR-Professur für Prof. Dr. Sven Rahmann**. Dieser soll das erste gemeinsame interdisziplinäre Zentrum aller drei UAMR-Universitäten aufbauen und koordinieren: das „**UAMR Center for Computational Biology**“. Damit fördert MERCUR bislang gut 100 zumeist kooperative Forschungsprojekte in der UAMR mit einem Gesamtvolumen von ca. 14 Mio. Euro

Fo-Gespräch mit Ulrich Radtke, Rektor der Universität Duisburg-Essen



Fo: Sehr geehrter Rektor, die Universitäten Bochum, Dortmund und Duisburg-Essen (nach Alphabet) haben sich 2007 zur Universitätsallianz Metropole Ruhr (UAMR) zusammengeschlossen. Wie kam es überhaupt zur Idee, eine strategische Partnerschaft zu vereinbaren? Gibt es einen benennbaren Auslöser?

Ulrich Radtke: Zu diesem Zeitpunkt war ich noch gar nicht an der Universität Duisburg-Essen tätig und kenne die Gründe nur vom Hörensagen. Mein Kollege Elmar Weiler kann diese Frage sicherlich besser beantworten.

Fo: Wieso kam es zu einem regionalen Zusammenschluss „Ruhr“? Warum nicht zwei oder vier Hochschulen, sondern drei?

Ra: Die Universitätsallianz Metropole Ruhr (UAMR) ist der Verbund der drei großen Ruhrgebietsuniversitäten: der Ruhr-Universität Bochum (RUB), der Technischen Universität Dortmund (TU Do) und der Universität Duisburg-Essen (UDE). Diese waren und sind von Ihrer Größe und Struktur her vergleichbar und können so auf Augenhöhe agieren. Alle anderen Hochschulen der Region unterscheiden sich doch sehr im Hinblick auf Größe, Struktur, Ausrichtung etc. Durch die Konzentration auf die drei großen Universitäten haben wir eine zu große Heterogenität vermieden und eine „schlagkräftige“ Universitätsallianz geschaffen.

Fo: Warum wurde keine strategische Partnerschaft mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen eingegangen? Von diesen Einrichtungen her gibt es grundsätzlich erhebliches Kooperationsinteresse, wie andere Beispiele in Deutschland zeigen.

Ra: Jede UAMR-Universität arbeitet intensiv mit den außeruniversitären Forschungseinrichtungen in der Region und darüber hinaus zusammen, viele der Max-Planck-Direktoren oder Forscher/innen der Fraunhofer-Institute sind Professoren/innen an unseren Universitäten. Beispielsweise ist der Direktor des Max-Planck-Instituts für Kohlenforschung, Mülheim an der Ruhr, Mitglied im Hochschulrat der Universität Duisburg-Essen und gleichzeitig Honorarprofessor an der Ruhr-Universität Bochum. Insofern existiert bereits ein enger Austausch, den wir gleichwohl noch intensivieren wollen. Dies muss aber nicht zwingend auf der Ebene einer strategischen Partnerschaft aller UAMR-Universitäten mit

allen oder vielen der außeruniversitären Forschungseinrichtungen geschehen.

Fo: Waren gleich alle drei Hochschulen begeistert? Was bewog letztlich alle, mit zu machen?

Ra: Alle drei Hochschulen waren von Anfang an von der Idee angetan, eine gemeinsame Universitätsallianz zu schaffen, weil man sofort die großen Vorteile des Vorhabens gesehen hat, die etwaige Nachteile bei Weitem überwiegen.

Fo: Was sind die strategischen Ziele der Allianz? Jede einzelne Hochschule brachte doch schon erhebliches Volumen auf die Waage der Forschungsleistungen!

Ra: In der Tat sprechen wir hier von drei großen Universitäten mit heute je über 40.000 Studierenden (UDE & RUB) sowie über 30.000 (TU Do), die jeweils allein schon große Einrichtungen sind. Zusammengenommen sind wir jedoch auch international gesehen ein echtes Schwergewicht mit über 110.000 Studierenden, ca. 1.200 Professoren/innen sowie einem Budget von 1,2 Mrd. Euro.

Auch wenn Größe nicht alles ist, verbirgt sich hinter den nackten Zahlen ein enormes Potenzial, das sich in Vielfalt – wir bieten nahezu alle Fächer an – und kritischen Massen ausdrückt. Unsere strategischen Ziele sind die weitere Integration der UAMR-Hochschulen in Forschung, Lehre und Verwaltung, um insgesamt noch leistungsstärker zu werden. Dadurch soll perspektivisch die Sichtbarkeit des Ruhrgebiets als exzellenter Wissenschaftsraum befördert werden.

Fo: Wie ist die UAMR strukturiert – welche Bestandteile hat sie im Überblick?

Ra: Die UAMR ist ein Verbund autonomer Universitäten, die sich freiwillig auf verschiedenen Ebenen und Feldern zu gemeinsamen Projekten und Initiativen zusammenfinden. Zu betonen ist hierbei, dass die UAMR keine von den Universitäten losgelöste oder über diesen stehende Einrichtung ist, sondern aus den Hochschulen selbst besteht.

Dabei ist die UAMR folgendermaßen strukturiert: Die Rahmenvorgaben setzt der Koordinierungsrat bestehend aus den Rektoren bzw. der Rektorin und den Kanzlern. Einmal jährlich kommen die Prorektoren/innen hinzu.

Vorbereitet werden die Sitzungen vom Koordinator der UAMR, der die Projekte begleitet oder bisweilen auch selbst initiiert.

Darüber hinaus bestehen diverse Arbeitsgruppen z.B. der Kanzler, Prorektoren Lehre und Forschung. Zuletzt haben wir einen UAMR-Forschungsrat eingerichtet, der u.a. gemeinsame Forschungsschwerpunkte identifizieren und die engere Kooperation weiterer Fächer und Fakultäten anregen soll.

Fo: Die Interessen der Partner sind nicht gleich – wie sieht die Konsensfindung aus? Wie wird Wettbewerb von Kooperation abgegrenzt? Vermutlich ist nicht beabsichtigt, jeglichen internen Wettbewerb auszuschließen?

Ra: Nein, ganz im Gegenteil. In manchen Bereichen halten wir Wettbewerb für absolut leistungsfördernd und zielführend. Der Wettbewerb darf nur nicht zu Lasten eines der Partner gehen. Insgesamt sind wir stets darauf bedacht, Kooperation und Wettbewerb in einem angemessenen Verhältnis zueinander zu halten, Stichwort Co-opetition. Getreu unserer Kooperationsvereinbarung stimulieren wir die Zusammenarbeit überall dort, wo es sinnvoll erscheint!

Fo: Überwiegen jetzt in einer Zwischenbilanz die Voroder die Nachteile/Einschränkungen des Kooperationsverbundes?

Ra: Die Vorteile überwiegen, ganz klar. Im Bereich der Forschung bestehen nicht zuletzt durch die Förderung des Mercator Research Center Ruhr (MERCUR) Dutzende gemeinsamer Forschungsprojekte und diverser hochschulübergreifender Graduiertenkollegs. Dadurch ist bereits eine Kultur der Kooperation erwachsen. In der Lehre sind wir unter dem Motto „RuhrCampus³“ auf dem Weg zu einem gemeinsamen Hochschulraum Ruhr und werden demnächst beispielsweise den neuen gemeinsamen Masterstudiengang Biodiversität in Bochum und Essen anbieten, während wir bislang vornehmlich darauf bedacht waren, die verschiedenen Studiengänge komplementär auszugestalten.

Im Bereich der Verwaltung nutzen wir schon jetzt Synergieeffekte und international sind wir mit unseren Verbindungsbüros in New York Moskau und Rio de Janeiro/Sao Paulo hervorragend aufgestellt. Insbesondere bei der Initiierung gemeinsamer Projekte mit amerikanischen Top-Universitäten zeigt sich der Vorteil der UAMR, weil man aufgrund der schieren Größe, aber auch Vielfalt ganz anders wahrgenommen wird als dies bei einer einzelnen Universität der Fall ist.

Nachteile kann ich bislang nicht erkennen, außer vielleicht, dass manche Entscheidungen mit drei Partnern etwas langwieriger und ggf. ein wenig komplizierter sind, da der Abstimmungsaufwand größer als an einer einzelnen Universität ist.

Fo: Was sollte man sich besser nicht gleich am Anfang vornehmen?

Ra: Nach unserem Dafürhalten war es bei Gründung der UAMR absolut richtig, keine längere und vielleicht un-

fruchtbare Debatte über Strukturen und Organisation der UAMR zu führen. Stattdessen haben wir nur einen groben Rahmen in unserer knappen Kooperationsvereinbarung vorgegeben und darauf vertraut, dass die Universitätsallianz von „unten“ zusammenwächst.

Zudem ist es insbesondere am Anfang wichtig, dort zu agieren, wo es bereits Kontakte oder gar bestehende Kooperationen gibt, die dann weiter vertieft werden können. Getreu dem Motto, nicht gleich mit dem schwierigsten Gebiet zu beginnen.

Fo: „Jeder der 3 Partner versucht noch leistungsstärker zu werden, aber nicht auf Kosten, sondern zum Wohl der anderen“ steht in den programmatischen Texten. Ein sehr abstraktes, hehres Ziel. Wie sieht das in der Realität aus? Gibt es gelingende und misslingende Beispiele?

Ra: Diese Sichtweise setzt einen Mentalitätswandel voraus, der sicherlich noch nicht bei allen, aber doch schon bei sehr vielen Mitgliedern unserer Universitäten zu verzeichnen ist. Letztlich stehen wir mit anderen großen Wissenschaftsräumen wie München oder Berlin im Wettbewerb und nicht mit dem Partner in der Nachbarnstadt.

Insofern richten wir unsere Forschungsschwerpunkte der einzelnen Universitäten so aus, dass diese sich keine Konkurrenz machen, sondern sich vielmehr ergänzen. Letztlich sollen die UAMR-Universitäten einander unähnlicher werden und noch stärker eigene Profilschwerpunkte bilden. Sind die Universitäten dann darin besonders stark und erfolgreich, wird die UAMR insgesamt gestärkt.

Beispielsweise freuen sich auch die TU Dortmund und die UDE darüber, dass Bochum mit seinem Cluster „Ruhr Explores Solvation“ (RESOLV) in der Exzellenzinitiative erfolgreich war, weil dadurch die gesamte Region gestärkt wird. Tatsächlich sind wir, die beiden Partneruniversitäten, auch mit diversen Forschern und Forscherinnen daran beteiligt.

Fo: Die Hochschulleitungen haben sich vorgenommen, keine Top-down-Initiativen zu verordnen, von sich aus keine Schwerpunkte und Prioritäten zu setzen, sondern lediglich einen Rahmen zu liefern, in dem sich Bottom-up-Initiativen entwickeln können, aber auch sollen. Das setzt jedoch a) solche Initiativen voraus, lebt geradezu davon und b) verzichtet es auf die Chancen, die darin liegen, dass in Hochschulleitungen viel mehr Informationen zu einem detaillierteren Überblick zusammen fließen, von dort oft mehr Vergleichsmöglichkeiten für die Profilentwicklung bestehen als auf der Ebene von Fachbereichen oder gar einzelner Wissenschaftler/innen. Ist die Rechnung aufgegangen? Natürlich kann nicht beabsichtigt sein, dass alle sich in diese Richtung bewegen. Aber wie viele Initiativen in Richtung UAMR sind bisher von der Basis in den verschiedenen Partnern ausgegangen?

Ra: Auch wenn wir keine Top-down-Initiativen verordnen, setzen wir doch gleichwohl von Seiten der Rektorate Akzente, die sodann den Bottom-up-Prozess befördern sollen. Insofern geht beides Hand in Hand. Beispielsweise haben wir mit der Einrichtung des UAMR-

Forschungsrates und der Definition möglicher Handlungsfelder deutlich gemacht, dass wir in Bereich der Forschung zukünftig noch enger kooperieren und die vielfältigen Möglichkeiten noch konsequenter nutzen wollen. Wir tun dies aber eben nicht mit einem fertigen Vorschlag, den die Fakultäten bzw. Forscherinnen und Forscher dann nur noch umsetzen sollen, sondern in dem wir diese aktiv beteiligen. Dabei wird die strategische Sicht der Rektorate immer wieder durch die Prorektoren Forschung in den Forschungsrat eingespeist.

Ein anderes Beispiel ist das Mercator Research Center Ruhr (MERCUR). Dieses wurde von den Rektoraten zusammen mit der Stiftung Mercator entwickelt und ins Leben gerufen. Nun haben wir mehrere Dutzend geförderte Vorhaben sowie eine Vielzahl von beantragten, aber letztlich nicht zum Zuge gekommenen Projekten, die durchweg von den Forscherinnen und Forschern an der „Basis“ konzipiert worden sind.

Weitere von der „Basis“ initiierte und betriebene Projekte z.B. sind im Verwaltungsbereich verortet, in dem die Universitätsbibliotheken oder die Rechenzentren der UAMR-Universitäten eng zusammenarbeiten.

Fo: Welche Maßnahmen haben die Hochschulleitungen ergriffen, um solche Initiativen anzuregen?

Ra: Die Aufgabe der Hochschulleitungen besteht darin, immer wieder auf die Vorteile und Chancen der hochschulübergreifenden Kooperation aufmerksam zu machen, dafür zu werben und mit gutem Beispiel voranzugehen. In Einzelfällen unterstützen wir Vorhaben auch ganz konkret.

Fo: Wenn bei den Hochschulleitungen konkurrierende Initiativen ankommen, die so nebeneinander nicht realisierbar sind, wie gehen die Hochschulleitungen damit um? Übernehmen sie die Rolle des Schiedsrichters oder sagen sie: Hier geht konfliktfrei nur ein Antrag – einigt euch erstmal selbst über Prioritäten?

Ra: Ein solcher Fall ist bislang noch nicht eingetreten. Sollte dies einmal der Fall sein, würde die strategische Entscheidung des Rektorats bzw. der Rektorate die Forschungsschwerpunkte berücksichtigen und auf diese abzielen.

Fo: Strategische Partnerschaft bedeutet, unterschiedliche Routinen und Selbstverständnisse zusammen zu führen. In dem gemeinsamen Strategiepapier der UAMR von diesem Jahr werden vertrauensbildende Maßnahmen auf die Agenda gesetzt; deren Notwendigkeit wird besonders mit heterogenen Organisationsstrukturen und Kulturen begründet: Vermutlich gibt es die üblichen Probleme wie bei engen Kooperationen bis hin zu Fusionen. Dazu haben das KIT und die Leuphana Universität Lüneburg umfangreiche Erfahrungen sammeln müssen.

Die Bereitschaft, die eigene Kultur und eingelaufene Organisationsroutinen zu verändern ist sehr begrenzt, weil Anpassung zusätzlichen Aufwand bedeutet.

Was soll mit wachsendem Vertrauen besser werden?

Ra: Mit besserer Information über mögliche Unterschiede in Hochschulkultur und Organisationsroutinen der anderen Partner kann möglichen Missverständnissen oder Fehlinterpretationen von Verhaltensweisen entgegengewirkt werden. Mancher Umweg oder vermeintliches Scheitern/Stocken eines Prozesses kann besser nachvollzogen und ggf. korrigiert werden, wenn man den Partner samt seiner Eigenheiten kennt und diesem vertraut. Insofern gestaltet sich die Zusammenarbeit auf allen Ebenen mit wachsendem Vertrauen leichter, wodurch wiederum die Zielerreichung begünstigt wird. Letztlich: Mit wachsendem Vertrauen, traut man sich auch mehr!

Fo: Besseres Kennenlernen der jeweils anderen Universitäten, die Einrichtung diverser Arbeitsgruppen könnte jedenfalls Befürchtungen abbauen. (Ein Weg kann auch eine höhere interne Autonomie der einzelnen Teilinstitutionen unterhalb der Ebene ganzer Hochschulen sein).

Ra: Im Ruhrgebiet herrscht aufgrund der geographischen Nähe eine sehr gute Kenntnis der Nachbaruniversitäten, was für die Zusammenarbeit äußerst hilfreich ist. Neuberufene Professoren – und davon haben wir an der UDE allein durchschnittlich 40 im Jahr – ermuntere ich stets, sich an den Partneruniversitäten nach Kooperationspartnern umzusehen.

Fo: Wie würden Sie die weiteren Perspektiven und unmittelbar vor Ihnen liegenden Aufgaben im Zusammenhang mit der UAMR einschätzen?

Ra: Perspektivisch wollen wir die Integration und Sichtbarkeit der UAMR weiter erhöhen. Zudem wollen wir daran arbeiten, dass die UAMR bei der DFG nicht nur geographisch und graphisch im Förderatlas als ein Forschungsstandort wahrgenommen wird, sondern auch als ein Verbund Sonderforschungsbereiche beantragen kann. In der Lehre gilt es, nach Bewältigung des doppelten Abiturjahrgangs die Anziehungskraft des Standortes Ruhrgebiet durch die Einführung weiterer gemeinsamer hoch attraktiver Masterstudiengänge zu erhöhen.

Fo: Herr Radtke, wir danken Ihnen für Ihre Einschätzungen.

Gesprächspartner auf Seiten der Zeitschrift „Forschung“ war Wolff-Dietrich Webler.

■ Ulrich Radtke, Prof. Dr., Rektor der Universität Duisburg-Essen,
E-Mail: rektor@uni-due.de

Fo-Gespräch mit Elmar W. Weiler, Rektor der Ruhr-Universität Bochum



Forschung: Sehr geehrter Herr Weiler, die Universitäten haben in den 8 Jahren Ihrer Amtszeit seit 2006 stürmische, konkurrenzgeprägte Zeiten erlebt, besonders mit der Exzellenzinitiative und diversen Hochschulpakten und Förderwettbewerben. Die Ausgangslagen waren je unterschiedlich, aber der gemeinsame Nenner lautet: Universitäten stehen in heutiger Zeit meist im Wettbewerb miteinander. Wie kam denn der Gedanke auf, aus der Konkurrenz durch enge Kooperation eine Stärke zu machen? Das muss ja noch im ersten Jahr Ihrer Amtszeit gewesen sein.

Elmar W. Weiler: Es war sogar noch während meiner Zeit als Prorektor, dass die Idee einer Allianz der drei großen Unis im Ruhrgebiet geboren wurde. Für mich war der Ausgangspunkt die Einsicht, dass einer der wesentlichen Gründe für das gegenüber anderen Regionen in Deutschland sich schwach entwickelnde Ruhrgebiet die kommunale Zersplitterung und die unproduktive kommunale Konkurrenz ist. Die Allianzuniversitäten wollten zeigen, dass auch unter Bedingungen des Wettbewerbs Kooperation möglich und fruchtbar ist. Darin schwang die Hoffnung mit, für andere Akteure ein Zeichen zu setzen.

Fo: Solche Partnerschaften entstehen in diesen Jahren landauf, landab in vielfältigen Formen. Meist werden nur ihre Erfolge gefeiert und nach außen gekehrt. Wir wollen uns in diesem Gespräch nicht nur den Gipfeln des Erfolges, sondern auch ein wenig den „Mühen der Ebene“ zuwenden, denn ehrlicherweise sollten die Berichte nicht nur die Sonnen-, sondern auch die Schattenseiten solcher Modelle sichtbar machen. Fangen wir auf der Makro-Ebene an. Ziel solcher Partnerschaften ist es ja, in eine neue Spielklasse aufzusteigen. Zwar wird die bisherige Konkurrenz ein Stück zurück gelassen, aber nun warten neue Wettbewerber. Wie stellt sich die UAMR diesen neuen Herausforderungen?

We: Die geballte Power der UAMR, was allein schon die Kennzahlen anbetrifft (s. Fo-Gespräch mit Herrn Kollegen Radtke), lässt uns in der Spielklasse der großen Forschungsuniversitäten der Welt aufscheinen. In der Tat warten da neue Wettbewerber, aber eben auch neue Partner, für die jede einzelne Universität vielleicht unterhalb der Wahrnehmungsschwelle liegt. Universitäres

Handeln ist ja nicht primär durch Standortkonkurrenz geprägt – da hat vielleicht die Exzellenzinitiative einen falschen Eindruck hinterlassen – sondern durch die weltweit sich ergebenden Möglichkeiten des Austauschs und der wissenschaftlichen Kooperation. Die drei Verbindungsbüros der UAMR in New York, Moskau und Rio de Janeiro/Sao Paulo markieren sehr schön die globale Strategie der Allianz.

Fo: Für wie wichtig halten Sie internationale Sichtbarkeit – und warum?

We: Sie ist außerordentlich wichtig. Forschungsuniversitäten sind ohne einen globalen Wirkradius kaum denkbar, in der UAMR gibt es bestimmt über Tausend internationale Forschungsk Kooperationen. Die weltweite Vernetzung bringt zu jedem denkbaren Thema die besten Kooperationspartner zusammen, Wissenschaft ist heute längst global. Und gut in den internationalen Kontext eingebettete und in diesem Feld auch konkurrenzfähige Universitäten oder Universitätsverbände können ihren Studierenden und Forscher/innen einfach bessere Entwicklungsmöglichkeiten bieten.

Fo: Universitäten wie die Universität Bochum haben vielfältige Möglichkeiten, strategische Partnerschaften einzugehen. Welche Vorteile versprach sich die Ruhr-Universität speziell vom Zustandekommen der UAMR?

We: Solche strategischen Partnerschaften gehen wir natürlich auch außerhalb der UAMR ein, wie übrigens unsere Allianzpartner auch. Der regionale Verbund schafft aber ein Aktionsfeld für den Aufbau eines vielfältigeren Lehrangebots für unsere Studierenden, insbesondere in der Master-Phase über den Zugang zu den Wahlfachbereichen der Allianzpartner. Die Zahl gemeinsamer Forschungsprojekte steigt und steigt. Damit wird die UAMR als Wissenschaftsraum einerseits für Graduierte attraktiver, andererseits auch für Berufene, die hier sehr vielfältige Anschlussoptionen für ihre Forschungen vorfinden. Und über Kooperationen im administrativen Bereich lässt sich Manches kostengünstiger erledigen.

Fo: Konnten diese Erwartungen erfüllt werden – soweit deren Einlösung in der zurückliegenden Zeit realistisch erwartbar war?

We: Ich bin mit der Entwicklung der UAMR sehr zufrieden. Sie ist weitgehend als top-down-Projekt gestartet, längst aber hat sich ein bottom-up-Geschehen manifestiert, was bedeutet, das Thema standortübergreifender Kooperation hat sich in vielen Köpfen festgesetzt, die Vorteile werden gesehen. Natürlich brauchen solche Prozesse viel Zeit, und es macht keinen Sinn, Druck auszuüben oder Dinge zu überstürzen. In Allem, was wir tun, muss sich ein gemeinsamer Vorteil erkennen lassen. Ist das nicht erkennbar, dann ist das kein UAMR-Thema.

Fo: Haben sich aufgrund der Erfahrungen nun neue Erwartungen entwickelt?

We: Die sehr ermutigende Entwicklung in der Forschungszusammenarbeit, die ja auch durch die Stiftung Mercator über den Forschungsförderer MERCUR massiv unterstützt wird, die Tatsache, dass im DFG-Förderatlas inzwischen die UAMR als ein einziger DFG-Standort ausgewiesen ist, große Fortschritte in der Zusammenarbeit im Bereich der Lehre, eine Vielzahl von erfolgreichen bi- und trilateralen Projekten in Wissenschaft und Administration – dies alles hat dazu geführt, dass die Rektorate in diesem Frühjahr ein Strategiepapier für die Weiterentwicklung der UAMR beschlossen haben, das auch von den Senaten und Hochschulräten zustimmend zur Kenntnis genommen wurde. Als erster wichtiger Schritt zu seiner Umsetzung wurde ein UAMR-Forschungsrat eingesetzt, der über die weitere Differenzierung der UAMR beraten wird und dem Koordinierungsrat, in dem sich Rektoren, Rektorin und Kanzler regelmäßig austauschen, Vorschläge zur Profilierung der UAMR-Partneruniversitäten unterbreiten wird. Wir wollen uns stärker differenzieren, damit insgesamt die Vielfalt zu- und nicht abnimmt. Vielfalt ist ein starkes Argument für das Ruhrgebiet, es soll mehr und mehr auch für seine Universitäten gelten.

Fo: Nun kommen wir zu den Problemen der Mikro-Ebene: Mit externen Partnern neue gemeinsame Einrichtungen zu gründen, wird in der neuen Partnerschaft gefördert. Die UAMR war da mit 20 neuen Instituten und Programmen sehr erfolgreich. Das verändert die Gewichte in den Fachbereichen erheblich – sowohl, wenn diese Institute mit neuen Flächenbedürfnissen, als auch Drittmittelhaushalten ihre Anbindung bei bestimmten Fachbereichen finden, als auch indirekt bei denjenigen Fachbereichen, die nicht Standort werden, aber deren Professoren sich in dem neuen Institut engagieren. Wie reagieren die Fachbereiche auf diese Entwicklung?

We: Die Universitäten im Ruhrgebiet sind alle jung und daher wandlungsfähig. Duisburg-Essen blickt auf 10 Jahre Fusion zurück, die sicher nicht einfach war, die aber als sehr gelungen bezeichnet werden kann, nachdem die Universität ihr Schicksal dank der hohen Hochschulautonomie in die eigenen Hände nehmen konnte. Die Universität Dortmund hat sich ziemlich genau zum Zeitpunkt der UAMR-Bildung in TU Dortmund umbenannt und ein Restrukturierungsprogramm in dieser Richtung begonnen. An der RUB wurden seit 2009

große, fachbereichsübergreifende Research Departments aufgebaut, inzwischen 7 an der Zahl, mit denen mindestens ein Drittel unserer Professoren/innen assoziiert ist; eine universitätsweite Graduiertenschule, die inzwischen sämtliche Doktorierenden betreut, wurde in Trägerschaft aller Fachbereiche gegründet. Es tut sich also schon innerhalb der einzelnen Universitäten eine ganze Menge. Diese Wandlungsfähigkeit ist unsere gemeinsame Stärke. Zumindest für die Ruhr-Universität kann ich sagen, dass die Fachbereiche solche Prozesse nicht als bedrohlich empfinden und ich habe keine Veranlassung anzunehmen, dass sich dies im Hinblick auf ähnliche Prozesse im Rahmen der UAMR anders darstellt.

Fo: Ähnlich wie auch bei Partnerschaften mit ausländischen Hochschulen engagieren sich relativ wenige in den neuen Beziehungen (was im Einzelfall durchaus von großer Bedeutung sein kann). Aber auf der Alltagsebene der Fachbereiche kommen derartige Partnerschaften häufig kaum an. Wie sieht es bei der UAMR aus, und was können die Hochschulleitungen tun, um die Basis zu mobilisieren?

We: Den Prozess muss man gar nicht mehr von oben anstoßen, das war nur zu Beginn ein Thema. Wichtig ist, dass die Kooperation gewünscht ist und es dafür Unterstützung gibt, wie z.B. die Förderung gemeinsamer Vorhaben durch MERCUR. Aber es gilt immer: sie muss auch erkennbar produktiv sein, man muss es daher den Wissenschaftlern selbst überlassen, ob sie kooperieren möchten. Wenn sie darin keinen Vorteil für ihre Forschungen sehen, dann sollten sie es auch lassen. Partnerschaften über die Campusgrenzen hinaus gibt es aber auch auf Fachbereichsebene längst, so z.B. in der Engineering Unit Ruhr (RUB und TU DO im Bereich des Maschinenbaus), der Ruhr-Allianz Elektrotechnik und Informationstechnik RUB – TU DO), der Civil Engineering Unit Ruhr (RUB und Uni DU-E im Bauingenieurwesen). Die Historiker in DU-E und BO haben seit Jahren ein gemeinsames historisches Doktorandenkolleg, die Fachbereiche Biologie in BO und DU-E haben gerade einen Biodiversitäts-Masterstudiengang aufgebaut, es gibt RuhrCampusOnline, den gemeinsamen virtuellen Campus der UAMR und im Bereich der IT-Versorgung gibt es eine hoch effiziente Kooperation, die für die einzelnen Einrichtungen zu einer Entlastung und unter dem Strich zu einer Verbesserung der Versorgung beiträgt – dies sind nur einige Beispiele. Die UAMR ist ein sehr lebendiges Gebilde, und keines der genannten Projekte musste von den Rektoraten initiiert werden.

Fo: Diejenigen, die sich bis dahin wenig engagiert haben, spüren bald, dass mehr Anteile der normalen Alltagsaufgaben auf sie zukommen, weil die anderen Kolleg/innen mit guten Gründen umdisponiert haben und nur noch reduziert zur Verfügung stehen. Das kann sich in der sinkenden Bereitschaft zur Übernahme von Ämtern in der Selbstverwaltung niederschlagen oder in der Zahl betreuter Abschlussarbeiten, weil mehr Studierende zu den „übrig gebliebenen“ kommen. Die Freude

darüber hält sich in Grenzen und drückt auf das Kooperationsklima. Daraus folgen gleich drei Fragen: Antworten die Kolleg/innen auf der gleichen Ebene mit eigenen verstärkten Drittmittel-Anstrengungen? Wer sorgt dann für den Alltag? Wie stark leidet die Lehre unter dieser erneuten Unwucht?

We: An allen drei Standorten nimmt die drittmittelgeförderte Forschung stark zu, übrigens auch in den Bereichen, die bislang in der UAMR nicht kooperieren. Die Gründe werden ja inzwischen (glücklicherweise) deutschlandweit diskutiert. Der Alltag, auch übrigens die Lehre, leiden aber im Regelfall nicht darunter, sondern sie profitieren. An Universitäten entspringt Lehre immer aus Forschung. Mehr und bessere Forschung bedeutet für Studierende: attraktivere Lehre. Die in Drittmittelprojekten tätigen Wissenschaftler/innen – es sind mehrere Hundert an jedem der drei Standorte – tragen natürlich auch zur Lehre bei; dies entlastet, nicht belastet, das auf Haushaltsstellen geführte Lehrpersonal.

Fo: Die Ruhr-Universität Bochum hat auch einen Hochschulrat, der sich vermutlich intensiv mit den Plänen befasst hat. Hochschulräte haben die besondere Verpflichtung, daran mitzuwirken, dass Hochschulen sich im Rahmen ihrer Autonomie nicht in einem Elfenbeinturm von den Interessen der sie tragenden Gesellschaft abkapseln. Gab es bei der Entwicklung von Forschungsschwerpunkten bisher Anlässe, diesen Aspekt zu stärken?

We: Es dürfte nur wenige Universitäten in Deutschland geben, die so wie die UAMR-Universitäten für sich beanspruchen können, keinerlei Elfenbeintürme zu betreiben noch je betrieben zu haben, die sich als Institute der Gesellschaft, schon aus ihrer besonderen Gründungsgeschichte heraus, verstehen und ständig an diesen Schnittstellen arbeiten. Ich bin ziemlich sicher, dass auch die Hochschulräte der UAMR-Universitäten diese Ansicht teilen.

Fo: Was häufig von Kritikern der Konstruktion der Hochschulräte übersehen wird: Hochschulräte haben auch umgekehrt die Aufgabe, dazu beizutragen, dass Wissenschaft die für ihr Gedeihen notwendige Unabhängigkeit bewahrt. Die andauernde Unterfinanzierung der Hochschulen birgt die Gefahr, sich im Wege der Auftragsforschung allzu sehr in Abhängigkeit von Partnern aus der Wirtschaft zu begeben. Diese Auftragsforschung zu intensivieren und sich als Partner der Wirtschaft aufzuwerten, ist erklärtes Ziel der UAMR. Sehen Sie hier Handlungsbedarf, um Auftragsforschung zu fördern, aber die Unabhängigkeit zu wahren?

We: Reine Auftragsforschung ist für mich eher ein Nebenprodukt universitärer Tätigkeit und wird es auch bleiben. Die Unabhängigkeit der Forschung, die Einhaltung der Normen und Standards, muss dabei in jedem Fall gewährleistet sein – in diesem Punkt sehe ich die Hochschulräte der Allianzuniversitäten hundertprozentig an unserer Seite. Viel wichtiger ist es, die Anwendungen von Forschung zu einem integralen Studienbestandteil

zu machen; das Petitum: ‚Mehr Praxisbezug‘ ist mit Sicherheit eines, das in den Befragungen von Studierenden zum Studium regelmäßig oben auf der Wunschliste steht. Da gibt es noch Nachholbedarf.

Fo: Das Vorhaben ist ambitioniert, drei große Universitäten so eng zusammen zu bringen, dass sie (insbesondere von der DFG) als ein einziger Wissenschaftsstandort anerkannt werden. Unterschiedliche Entwicklungsgeschichte, unterschiedliche Prägungen und Kulturen machen das Vorhaben nicht leichter. Wie, mit welcher Strategie soll dieses Ziel erreicht werden? Das bedeutet ja nicht nur Überzeugungsarbeit nach außen, sondern vor allem Aneinanderrücken nach innen. Damit gerät man in das Geflecht unterschiedlicher Interessen.

We: Der UAMR-Forschungsrat wird demnächst damit beauftragt werden, ein Abkommen zur Kooperation in der Forschung zu entwerfen, welches auch die ortsgebundenen DFG-Verbundvorhaben wie Sonderforschungsbereiche einschließt. Ich gehe davon aus, dass die mit dem DFG-Forschungsatlas 2012 begonnene Darstellung des ‚Forschungsstandortes UAMR‘ sich auch auf die Antragsfähigkeit der UAMR ausweiten wird. Dazu sind aber jeweils verbindliche Regelungen zu treffen, für die ein Kooperationsabkommen den Rahmen geben soll.

Fo: Die beteiligten Partner haben jetzt einen gemeinsamen Forschungsrat gegründet. Entstehen da Konkurrenzen zu den drei Hochschulräten oder ist schärfer zwischen Ratschlag und Entscheidung zu unterscheiden? Dann könnte das im Urteil der DFG für einen gemeinsamen Standort unzureichend sein.

We: Der Forschungsrat ist ein informelles Gremium, nicht im Entferntesten zu vergleichen mit dem Hochschulrat. Er macht dem UAMR-Koordinierungsrat Vorschläge zur regionalen Differenzierung und Kooperation. Beschlussgremium ist nach Beratungen im Koordinierungsrat in jedem Fall jedes der drei Rektorate und ggf. auch jeder der drei Hochschulräte. Es ist also sichergestellt, dass es nicht zu Kompetenzverschiebungen kommen kann. Wichtig an dem Forschungsrat ist, dass er ein ‚bottom-up‘-Arbeitskreis ist, in dem die Wissenschaft selbst das Wort hat.

Fo: Was würden Sie Amtskolleg/innen für die Anlage des Planungs-, Verhandlungs- und Entscheidungsprozesses in deren Hochschule vordringlich raten, wenn an der dortigen Hochschule Überlegungen zu einer strategischen Partnerschaft angestellt werden?

We: Eher allgemein beginnen, nichts überstürzen, zuvörderst müssen die handelnden Personen sich vertrauen. Und zwischen den präsumptiven Partnern muss es genügend Homogenitätsmerkmale geben, damit ein solcher Prozess wirklich in Gang kommt, d.h., etwas im Kern Verbindendes muss von Anfang an vorhanden sein.

Fo: Was würden Sie Amtskolleg/innen für sich als Person vordringlich raten, wenn an der dortigen Hochschule

Überlegungen zu einer strategischen Partnerschaft angestellt werden?

We: Den Spruch, den ich auf einem Gemälde von Keith Haring fand: „Nichts ist so erfrischend wie ein mutiger Schritt über Grenzen“.

Fo: Herr Weiler, wir danken Ihnen für Ihre Erläuterungen und wünschen der UAMR viel Erfolg!

Gesprächspartner auf Seiten der Zeitschrift „Forschung“ war Wolff-Dietrich Webler.

■ **Elmar W. Weiler**, Prof. Dr., Rektor der Ruhr-Universität Bochum,
E-Mail: rektor@ruhr-uni-bochum.de

BAK

Forschendes Lernen - Wissenschaftliches Prüfen Schriften der Bundesassistentenkonferenz 5

Viele Bachelor-Studiengänge stehen in der Gefahr, die Studierenden noch weiter als bisher von einem wissenschaftlichen Studium mit Forschungsbezug zu entfernen und dies allenfalls auf die Master-Studiengänge zu verweisen. Hier wird ein gegenteiliger Standpunkt vertreten: Forschendes Lernen gehört in den ersten Teil des Studiums, ja in das Grundstudium.

Die Bundesassistentenkonferenz (BAK) hat seiner Zeit viel beachtete Konzepte zur Reform der Hochschulen und zur Studienreform entwickelt. Die BAK war zwischen 1968 und 1972 die gewählte Repräsentanz der wissenschaftlichen Assistenten und wissenschaftlichen Mitarbeiter auf Bundesebene. Ihr Hochschuldidaktischer Ausschuss hat damals die Schrift „Forschendes Lernen - Wissenschaftliches Prüfen“ vorgelegt, die mit ihren Erkenntnissen und Forderungen - man mag es bedauern oder bewundern - bis heute ihre Aktualität nicht eingebüßt hat.

Viele heutige Reformschriften beziehen sich daher noch auf sie, ohne dass ihr Text vielfach noch verfügbar wäre. Das ist Grund genug, diese Schrift nach 40 Jahren neu aufzulegen, um ihre Anregungen in die gegenwärtige Debatte wieder einzubringen. Gerade im Zeichen der Bachelor- und Master-Studiengänge können die hier entwickelten Konzepte wichtige Reformanregungen bieten. Sie können auf unverzichtbare Elemente eines wissenschaftlichen Studiums erneut aufmerksam machen, die in einer oft eher oberflächlichen Umstellung der Studiengänge auf gestufte Studienabschlüsse - wie eingangs betont - verloren zu gehen drohen.



ISBN 3-937026-55-X, Bielefeld 2009,
72 Seiten, 9,95 Euro

Bestellung - E-Mail: info@universitaetsverlagwebler.de, Fax: 0521/ 923 610-22



Rainer Ambrosy

Fo-Gespräch zwischen Rainer Ambrosy, dem Kanzler der Universität Duisburg-Essen, und Wolff-Dietrich Webler

Forschung: Lieber Herr Ambrosy, die 2007 gegründete UAMR befindet sich im 7. Jahr ihres Bestehens. Worin sehen Sie die größten positiven Effekte dieser Initiative?

Rainer Ambrosy: Wir haben in den vergangenen Jahren eine echte Kooperationskultur entwickelt, auf deren Grundlage sich zahlreiche Projekte in Forschung, Lehre und Verwaltung ergeben haben und sich zukünftig noch besser und einfacher gestalten lassen. Zunehmend werden die UAMR sowie das Ruhrgebiet insgesamt auch von außen bewusster und positiver wahrgenommen. Dies ist angesichts des fälschlicherweise immer noch einseitigen Images des Ruhrgebiets als Hort des Bergbaus und der Stahlindustrie nicht zu unterschätzen. Gute persönliche Beziehungen haben sich auch ergeben.

Fo: Lassen sich Fortschritte, die auf den Zusammenschluss zurückgehen, auch in Zahlen ausdrücken oder wäre das eine zu einfache Erwartung?

Am: Die Fortschritte lassen sich nur schwer anhand von konkreten Kennzahlen messen, da vieles nicht messbar ist oder aber oftmals schlicht keine Zahlen für die Zeit davor vorliegen bzw. nur schwer zu ermitteln wären. Beispielsweise laufen bei uns mindestens 30-40 kooperative Forschungsprojekte mit deutlich steigender Tendenz. Wir können aber nicht sagen, dass wir in den vergangenen Jahren eine Zunahme um so und so viel Prozent zu verzeichnen hätten, da wir gar nicht die Vergleichszahlen von der Zeit vor UAMR haben.

Ähnliches gilt für unsere äußerst effektiv arbeitenden Auslandsbüros in New York, Moskau und Rio de Janeiro/Sao Paulo. Auch hier können Sie in vielen Fällen nicht genau auseinanderhalten, ob das jeweilige Forschungsprojekt auch ohne die Zusammenarbeit zustande gekommen wäre. Eines kann man jedoch durchaus selbstbewusst festhalten: Ohne die UAMR und unser Liaison Office in Lateinamerika wären wir heute nicht diejenige Institution in Deutschland, die mit über 120 Studierenden jährlich die bei Weitem meisten Austauschstudierenden im Rahmen des brasilianischen Stipendienprogramms „Wissenschaft ohne Grenzen“ aufgenommen hat.

Fo: Welche Rolle spielt die Mercator-Stiftung für das ganze Vorhaben UAMR? Wäre der Prozess auch ohne eine solche Stiftung denkbar?

Am: Die Mercator-Stiftung spielt für unsere Zusammenarbeit eine äußerst wichtige und erfreuliche Rolle, da

zahlreiche kooperative Projekte finanziell unterstützt werden. Insbesondere das Mercator Research Center Ruhr (MERCUR) wirkt wie ein Inkubator für gemeinsame Forschungsprojekte und stellt einen Glückfall für unsere Kooperation dar. Gleichwohl wäre die UAMR auch ohne die Unterstützung der Stiftung auf einem guten Weg. Finanziell ein wenig eingeschränkter, aber doch mit einer Vielzahl von gemeinsamen Projekten, die ja nicht immer Geld kosten, gleichwohl aber gewinnbringend sind.

Fo: Was bleibt Hochschulgruppierungen zu tun, wenn sie keine vergleichbare Unterstützung gewinnen können?

Am: Wie gesagt, längst nicht alles muss Geld kosten und finanziell unterstützt werden. Beispielsweise kooperieren wir im Maschinenbau oder im Bauingenieurwesen, um unsere Stärken zu stärken und unnötige Überschneidungen zu vermeiden. Dies gilt sowohl für die Ausrichtung von Lehrstühlen als auch für die Ausgestaltung von Studiengängen, die komplementär angelegt sind. Damit sind direkt keine Kosten verbunden, wir erhöhen dadurch aber unsere Leistungs- und Wettbewerbsfähigkeit sowie die Sichtbarkeit nach außen.

Fo: Worin sehen Sie die größten Herausforderungen der kommenden Jahre, denen sich gerade die UAMR zu stellen hat?

Am: Für unsere Universität, aber auch für die UAMR insgesamt, wird der zusehends enger werdende finanzielle Spielraum in den kommenden Jahren zu einer echten Herausforderung. Vor allem die für 2019 grundgesetzlich verankerte Schuldenbremse wird den Handlungsspielraum des Landes Nordrhein-Westfalen und damit auch den seiner Universitäten drastisch einschränken. Bei gleichzeitig wachsendem Wettbewerb im Hochschulsektor liegt angesichts dieser Entwicklungen eine noch engere Zusammenarbeit innerhalb der UAMR für mich geradezu auf der Hand. Dies müssen wir jedoch noch stärker nach innen kommunizieren.

Fo: Sie gehören zu den wenigen Mitgliedern von Universitätsleitungen, die Fachhochschulen von innen kennen und weder Berührungs- noch Abwertungsängste gegenüber einer Kooperation haben, wie das kürzlich gerade wieder aus einer anderen Universität zu hören war. Wann kämen aus Ihrer Sicht auch Fachhochschulen für eine strategische Partnerschaft in Frage?

Am: Die Universität Duisburg-Essen arbeitet wie die UAMR-Partneruniversitäten auch schon seit Jahren eng und vertrauensvoll mit den Fachhochschulen in der Region zusammen. Z.B. hat die UDE im vergangenen Jahr eine Vereinbarung über die engere Zusammenarbeit mit den Fachhochschulen des westlichen Ruhrgebiets abgeschlossen. Insgesamt wollen wir gemeinsam mit den Fachhochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen für den Wissenschaftsstandort Ruhrgebiet werben und die spezifischen Stärken der Hochschularten ausbauen, die sich u. a. auf Lehre und Promotionsvorhaben beziehen.

Ich halte es aber nicht für zielführend, die UAMR um die oder einige der Fachhochschulen des Ruhrgebiets zu erweitern, da dies die Balance und Zielrichtung der Zusammenarbeit fundamental verändern würde.

Fo: In dem Strategiepapier der Hochschulleitungen ist auch die Rede davon, die DFG-Fähigkeit für die UAMR zu erreichen. Was bedeutet das und welche Schritte sind dazu nötig?

Am: Unter „DFG-Fähigkeit“ der UAMR verstehen wir, dass die Allianz von der DFG als ein Standort wahrgenommen und bei gemeinsamen Anträgen auch als solche akzeptiert wird. Uns wurde signalisiert, dass wir dazu noch enger durch gemeinsame Masterstudiengänge oder Forschungskooperationen zwischen verschiedenen Fächern/Fakultäten zusammenwachsen müssen, was wir ja ohnehin vorhaben. Insofern zielen die im Strategiepapier vom 10. Juni vereinbarten Maßnahmen in diese Richtung. Insgesamt haben wir bereits vieles zu bieten, was aber außerhalb der UAMR noch nicht in ausreichendem Maße wahrgenommen wird. Also auch hier gilt: einerseits noch besser werden, andererseits nach außen besser kommunizieren!

Fo: Der Teufel steckt häufig im Detail – hier als Alltag gemeint. Wenn die großen Gesten vorüber sind, stehen die Interessen der einzelnen wieder im Vordergrund. Aber Profilbildung bedeutet immer, neben Prioritäten auch Posterioritäten zu setzen. Jede Priorisierung verstellt andere Verwendungsmöglichkeiten der (dann gebundenen) Mittel. Rivalitäten sind also unvermeidlich. Wie gehen die beteiligten Hochschulen damit um?

Am: Die UAMR hat einen Koordinierungsrat bestehend aus den drei Rektoren und Kanzlern gebildet, der sich mit der Fortentwicklung der UAMR und der einzelnen Projekte befasst. Das mag etwas kopflastig klingen, sichert aber eine deutliche Priorität von Maßnahmen und Projekten, die im Sinne der UAMR liegen. Die Beteiligten in den Hochschulen sehen das aber mittlerweile doch eher auch als Chance denn als Rivalität!

Fo: Wenn aufgrund einer zwischen den Partnern abgestimmten Hochschulentwicklungsplanung und Profilbildung entschieden wird, zwei oder drei an den beteiligten Hochschulen mittelmäßig (qualitativ oder quantitativ) vertretene vergleichbare Forschungsgebiete nur noch an einer Hochschule zu konzentrieren und dort einen Schwerpunkt zu bilden – nach welchen Kriterien

werden dann Standortentscheidungen getroffen, m.a.W. an welche gehen denn dann die Ressourcen? Wenn ein solcher Fall noch nicht vorkam und eine solche abgestimmte Planung noch nicht existiert – ist dann jedenfalls schon absehbar, wie dort vorgegangen würde?

Am: Die drei beteiligten Hochschulen haben klare Profilstrukturen in der Forschung, die mit denen der beiden anderen abgestimmt sind. Zunächst ist die jeweilige Hochschule gehalten, eigene Profilschwerpunkte weiter auszubauen und nach Möglichkeit die Partner zu beteiligen. Dies bedeutet jedoch nicht, dass Themenbereiche in den Hochschulen gänzlich aufgegeben werden. Das bedeutet lediglich, dass die herausragende Position von der Schwerpunkthochschule getragen wird. Dies ist der richtige Weg, da – wie gesagt – zukünftig die Mittel knapper werden und sich jede Hochschule stärker auf ihre Schwerpunkte konzentrieren muss.

Fo: Lösen solche Standortentscheidungen nicht starkes Misstrauen aus – insbesondere dann, wenn man nicht selbst derjenige ist, der bedacht wird?

Am: Harte Standortentscheidungen mussten bislang noch nicht getroffen werden. Für die Zukunft halte ich das allerdings für denkbar. Um ehrlich zu sein: In zwei Fällen haben wir unter Beteiligung der Betroffenen solche möglichen Entscheidungen diskutiert. Leider sind wir nicht zu einem Ergebnis gekommen.

Fo: Wie wird mit Wissenschaftlern umgegangen, deren Arbeitsgebiet den strategischen Planungen der beteiligten Hochschulen und deren Profilbildung zum Opfer fällt? Wird denen irgendeine Kompensation angeboten?

Am: Auf der UAMR-Ebene hatten wir diesen Fall noch nicht. Ich konnte aber zu dieser Problematik im Rahmen der Fusion der ehemaligen Gesamthochschulen Universitäten Duisburg und Essen „üben“: Hier wurden Fakultäten zusammengelegt, an einem Standort konzentriert, Bereiche eingestellt oder verlagert. Im Ergebnis hat uns dies natürlich sehr viel Kraft gekostet. Gleichwohl können wir doch mit Stolz unsere 10-Jahresbilanz der Universität Duisburg-Essen in diesem Jahr ziehen. Betroffenen Wissenschaftlern versucht man Kompensationen anzubieten, was in vielen Fällen möglich ist. Manchmal allerdings muss auch Härte und Durchsetzungskraft des Rektorats gezeigt werden. Aber wie gesagt: So etwas stand bislang auf der UAMR-Ebene noch nicht an.

Fo: Wie sieht deren Erneuerung der Berufsvereinbarungen aus?

Am: Berufsvereinbarungen unterliegen grundsätzlich einer Absicherung von fünf Jahren. Danach ist neu zu verhandeln. Ich will allerdings nicht verhehlen, dass dies einen gewissen „Kulturbruch“ in Hochschulen darstellt.

Fo: Ähnliches gilt als kollegiale Rivalität auf der Fachbereichsebene: Wenn ein Forschungsgebiet zum (sogar profilbildenden!) Schwerpunkt erklärt wird, heißt das

im Klartext, dass mein eigenes, benachbartes Gebiet es nicht mehr werden wird. Das weckt heftige Widerstände. Wie können die beigelegt werden? (Wenn überhaupt)

Am: Profilbildender Schwerpunkt zu sein oder zu werden ist nicht nur ein Benefit – es ist auch eine Plage: So hat meine Universität sehr deutliche Anforderungen an den Bestand als profilbildender Schwerpunkt gesetzt. Hier werden hervorragende wissenschaftliche Leistungen z. B. durch die Einwerbung von Sonderforschungsbereichen oder Graduiertenschulen erwartet. Das bedeutet einen unglaublichen Handlungsdruck für die Beteiligten. Es gibt doch so manche Bereiche in den Hochschulen, die sich einem solchen Wettbewerb gar nicht aussetzen wollen. Die Rivalität ist letztlich nicht so intensiv, wie Sie vermuten!

Wichtig aber ist ein Aspekt: Es darf nie der Eindruck entstehen, dass Schwerpunkte Ewigkeits-Charakter besitzen. So muss klar definiert sein, dass es einen „Aufstieg“ und „Abstieg“ nach klar definierten Kriterien gibt. Aufstrebende Bereiche müssen klare Perspektiven genannt bekommen.

Fo: Strategische Partnerschaft bedeutet auch (wenn sie effizient sein soll), Zuständigkeiten an einer Stelle zu bündeln. Also wird es – so vermute ich mal – Rivalitäten um die Zuständigkeit geben. Wie wurden solche Konflikte gelöst?

Am: Unsere Philosophie zielt nicht darauf ab, Zuständigkeiten an einem Standort zu konzentrieren. Vielmehr werden die jeweiligen Partner der beteiligten Hochschulen adäquat beteiligt und teilen somit auch die Verantwortung. Wo dies notwendig erscheint, werden Projekte entweder durch einen der Projektbeteiligten oder aber unseren UAMR- Geschäftsführer koordiniert.

Fo: Gab oder gibt es auch die umgekehrte Einstellung: Warum soll ich plötzlich auch noch Aufgaben von den anderen Partnern übernehmen? Ich habe sowieso schon zu viel zu tun...

Am: Aufgrund der oben beschriebenen Philosophie kommt es vor, dass Mitarbeiter durch die Mehrbeanspruchung im Zuge von UAMR-Kooperationen diese nicht immer prioritär behandeln können oder wollen. Gleichwohl halten wir die Einbeziehung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für absolut essentiell, da diese direkt in Kontakt mit der UAMR bzw. den Partneruniversitäten kommen und sich so die Projekte und Vorhaben zu eigen machen. Dies alles durch eine über den Universitäten und von diesen losgelöste Organisation UAMR zu machen, an die man Kooperationsprozesse abschiebt, erschien uns kontraproduktiv. Insofern bedeutet die Kooperation für einzelne Mitglieder der Universitäten, seien es Dozenten/innen oder Mitarbeiter/innen, hier und da ein Mehr an Arbeit, aber eben auch ein Mehr an Identifikation mit der UAMR.

Fo: Als Kanzler der Universität sind sie ja auch für eine Optimierung des Dienstleistungsbereichs zuständig:

Konnten eigentlich in diesem Bereich durch die UAMR Verbesserungen erzielt werden?

Am: Auch im Bereich Dienstleistungen/Verwaltung haben wir in den vergangenen Jahren eine Reihe von Kooperationsprojekten angestoßen und dadurch den Service bzw. das Angebot optimiert. Beispielsweise arbeiten unsere Bibliotheken eng zusammen, sodass die Studierenden mit Ihrem UAMR-Studierendenausweis überall Bücher ausleihen können. Zudem wurde eine beschleunigte gegenseitige Fernleihe eingeführt.

Im Bereich der IT versuchen wir durch Schwerpunktsetzungen unser Angebot noch weiter zu optimieren. Dabei hat die Universität Duisburg-Essen den Bereich Datenmanagement übernommen, die Ruhr-Universität den Bereich Virtualisierung und die TU Dortmund das Housing und den Betrieb von Hochleistungsrechnern. Davon versprechen wir uns sowohl eine Entlastung der Partner als auch eine Verbesserung des Angebots.

Fo: Noch einmal bremsende Umstände im Kooperationsprozess angesprochen: Verschiedene Personen sehen UAMR als zusätzliche Arbeit/Mühsal, zusätzlich zum Alltagsgeschäft. Das bremst sicherlich des Öfteren den Elan und führt auch nicht immer zu einer adäquaten Prioritätensetzung. Das ist sicherlich typisch auch für andere Hochschulen und deren Kooperation. Was könnte da aufgrund eigener Erfahrungen oder Überlegungen ein gutes Gegenmittel sein?

Am: Wie ich bereits dargelegt habe ist für uns der direkte Einbezug der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Kooperationsprozess sehr wichtig. Dass dies zusätzliche Arbeit verursacht müssen wir dabei immer berücksichtigen. Daher versuchen wir die Mitglieder unserer Universität bei vielen Gelegenheiten für die UAMR-Kooperation zu begeistern, indem wir auf die enormen Chancen einer stärkeren Integration der drei Ruhrgebietsuniversitäten hinweisen. Durch das tatsächliche Erfahren dieser Qualitätsgewinne durch Kooperation ist schon so mancher Mitarbeiter oder Wissenschaftler unserer Universität zu einem echten „Fan“ der UAMR geworden.

Fo: Wie würden Sie die weiteren Perspektiven und unmittelbar vor Ihnen liegenden Aufgaben im Zusammenhang mit der UAMR einschätzen?

Am: Auf allen Ebenen unserer Universitäten greift die Auffassung immer weiter um sich, dass wir die UAMR perspektivisch weiter ausbauen und vertiefen wollen. Wenn wir die darin liegenden Chancen zielführend nutzen, haben wir nach meiner Auffassung gute Möglichkeiten, uns Deutschlandweit als attraktiver Standort für Wissenschaft und Forschung zu etablieren. Im Bereich der Forschung wird uns ganz sicher der neu eingerichtete und hochkarätig zusammengesetzte UAMR-Forschungsrat in den kommenden Jahren ein gutes Stück voranbringen und neue Projekte initiieren.

■ **Rainer Ambrosy, Dr.**, Kanzler der Universität
Duisburg-Essen,
E-Mail: kanzler@uni-due.de

Fo-Gespräch mit Andrzej Górak, Prorektor Forschung der TU Dortmund



Forschung: Bei strategischen Partnerschaften kommen neben den erhofften Gewinnen auch zusätzliche Mühen verschiedener Art auf die Partner zu. Sprechen wir zunächst von den Gewinnen. Welche Vorteile versprach sich die TU Dortmund vom Zustandekommen der UAMR?

Andrzej Górak: In erster Linie sollten die Vorteile, die sich aus der geographischen Nähe und wissenschaftlichen Vielfalt unserer drei Ruhrgebietsuniversitäten ergeben, inhaltlich weiter ausgebaut werden. Ziel war und ist die Bündelung der Forschungsaktivitäten, die gemeinsame Nutzung der Infrastruktur sowie die gemeinsame Einwerbung von Sonderforschungsbereichen und ähnlichen großen Forschungsprojekten.

Fo: Sind diese Vorteile eingetreten?

Go: Die Universitätsallianz Metropole Ruhr hat sich seit ihrer Gründung im Jahr 2007 sehr gut entwickelt. Mit mehr als 20 gemeinsamen Projekten in Forschung, Lehre und Verwaltung sowie 10 Sonderforschungsbereichen sind wir zum größten und erfolgreichsten Hochschulverbund in Deutschland geworden. Im Förderatlas der Deutschen Forschungsgemeinschaft liegt das Ruhrgebiet auf Rang 6 der größten Wissenschaftsregionen Deutschlands.

Fo: Haben sich aufgrund der Erfahrungen nun neue Erwartungen entwickelt?

Go: Die Sichtbarkeit und der Erfolg der UAMR als Antragsteller für Forschungsanträge – und damit meine ich die Wahrnehmung als ein Standort – lässt sich sicher noch verstärken.

Fo: Bei dem Vorhaben, drei große Universitäten so eng zusammen zu bringen, dass sie (insbesondere von der DFG) als ein einziger Wissenschaftsstandort anerkannt wird, müssen bisher separat ablaufende Entscheidungen gebündelt werden. Zugespielt formuliert: Strategische Partnerschaft bedeutet, andere mitplanen und sogar mitentscheiden zu lassen – also ein Stück Autonomie aufzugeben. Machen das die Senate ohne weiteres mit?

Go: Forschungsk Kooperationen entstehen immer auf Initiative einzelner Wissenschaftler und deren Kontakte zu

Fachkollegen. Bei Großprojekten ist die Mitentscheidung der Rektorate und Fakultäten in einem gewöhnlichen Rahmen notwendig – es macht aber keinen Unterschied, ob die Kooperation mit den anderen beiden UAMR-Universitäten erfolgt oder mit externen Partnern. Natürlich macht die räumliche Nähe im Ruhrgebiet Absprachen einfacher und erlaubt auch spontane Treffen. Zudem ist es von großem Vorteil für die UAMR Partner zu wissen, wann welche Initiativen geplant sind, damit die neuen Vorhaben rechtzeitig geplant werden können.

Fo: Ist die Etablierung des UAMR-Forschungsrates als ein solcher Schritt der Bündelung bisher separater Entscheidungen anzusehen?

Go: Der Forschungsrat besteht aus insgesamt 12 Personen und vereint damit eine breite fachliche Expertise. Ziele sind unter anderem einen Entwurf für eine generelle UAMR-Kooperationsvereinbarung Forschung zu verfassen, die Zusammenarbeit weiterer Fakultäten und Fächer voranzubringen, die Identifizierung gemeinsamer Forschungsschwerpunkte, sich über Berufungen und Neuberufungen zu informieren und sie ggf. gemeinsam durchzuführen, gemeinsame Promotionsprogramme anzustoßen und die Anschaffung von Großgeräten zu koordinieren. Es wäre ein schöner Erfolg, wenn sich die Sichtbarkeit der Forschungsleistungen der UAMR nach außen noch weiter erhöht.

Fo: Das Strategie-Papier enthält die Absicht, die Entwicklungsplanung(en) stärker aufeinander abzustimmen: Hier prallen eventuell unterschiedliche Interessen aufeinander, die durch den Abstimmungsprozess kanalisiert werden sollen. Wie gehen Sie mit konkurrierenden Interessen um?

Go: Es geht nicht darum Neuausrichtungen vorzugeben, sondern komplementäre Bereiche zu stärken. Ziel ist es, vermehrt dafür zu werben, dass Wissenschaftler auf der Suche nach Kooperationspartnern die Möglichkeiten der Universitätsallianz miteinbeziehen, so dass gemeinsame Projekte leichter auf den Weg gebracht werden können.

Fo: Interessieren sich die normalen wissenschaftlichen und technisch-administrativen Mitarbeiter/innen für die UAMR? Spielt die in ihrem Alltagsleben überhaupt eine Rolle?

Go: Gerne wird auf die Erfahrungen der anderen Orte zurückgegriffen. Dies erfolgt oft im Rahmen kleiner Anfragen und zwangloser Austausche unter Fachkollegen.

Fo: Die Diskussionen um eine stärkere Integration des Handelns der drei Universitäten lässt eventuell bei deren Mitgliedern die Befürchtung aufkommen, dass eine größere Institution schwerfälliger wird und der eigene Einfluss und die persönliche Autonomie sinkt. Ist das bisher spürbar, und wie geht die Leitung der UAMR mit solchen Befürchtungen um?

Go: Solche Befürchtungen habe ich bisher nicht wahrgenommen. Ich sehe generell auch keine solche Gefahr. Die Universitätsallianz erweitert die Möglichkeiten und erleichtert sowie fördert universitätsübergreifende Kooperationen. Engagement und Eigeninitiative sind auch weiterhin von zentraler Bedeutung.

Fo: Solche Befürchtungen gelten auch für die gegenseitige Abstimmung bei Berufungen und in Fällen gemeinsamer Berufungen. Ist an solchen Befürchtungen etwas dran?

Go: Gegenseitige Abstimmungen sollen immer dann erfolgen, wenn es darum geht, komplementäre Bereiche zu entwickeln. Ein Beispiel ist hier die Engineering Unit Ruhr: Während die Dortmunder Fakultät Maschinenbau ihre Schwerpunkte in der Logistik und Produktionstechnik setzt, liegen diese bei der Bochumer Fakultät Maschinenbau in Konstruktion, Werkstoffen sowie der Energie- und Verfahrenstechnik. Geht es dagegen nicht um komplementäre Bereiche, sondern um eine direkte Vernetzung der Standorte sind gemeinsame Berufungen sicherlich eine Option, die man nicht außer Acht lassen sollte.

Fo: Die Etablierung des UAMR-Forschungsrates kann auch negative Folgen haben: Wer fürchtet, dadurch in seinem Einfluss eingeschränkt oder gar entmachtet zu werden? Einzelne Wissenschaftler? Fachbereiche? Oder Hochschulleitungen?

Go: Der Forschungsrat ist gerade erst gegründet worden und muss sich erst noch konstituieren. Es wäre schön, wenn man dem Gremium etwas Zeit geben könnte die

Arbeit aufzunehmen. Sicher muss man sich die Ergebnisse in ein paar Jahren anschauen und kritisch reflektieren, aber jetzt ist es noch zu früh, solche Aussagen zu treffen. Ganz allgemein steht der Forschungsrat nicht in Konkurrenz zu bestehenden Gremien, sondern berät diese.

Fo: Eine Befürchtung in diesem Prozess könnte lauten: Der Abstimmungsbedarf zwischen u.U. widerstreitenden Interessen steigt, dadurch wird noch mehr Zeit in Sitzungen vergeudet, die der Wissenschaft verloren geht!

Go: Nicht widerstreitende Interessen sollen unter einen Hut gebracht werden, sondern vorhandene, gemeinsame Interessen sollen zusammen gebracht werden. Jeder Wissenschaftler, der einen Forschungsverbund anregt, muss sich mit Kollegen austauschen, Interessen zusammenbringen und gegeneinander abwägen. Dies war schon immer so und wird auch weiterhin so sein. Mit Hilfe des UAMR-Forschungsrates sollen gemeinsame Forschungsschwerpunkte identifiziert und gefördert werden.

Fo: Können solchen Befürchtungen größere Forschungschancen entgegen gehalten werden? Steigen die Chancen, in diesem Verbund mehr und größere Forschungsprojekte finanziert und realisiert zu bekommen?

Go: Wie gesagt, Befürchtungen sehe ich zurzeit überhaupt nicht! Genau das ist das Ziel des Forschungsrates: Die Stärken bündeln und gemeinsam nach außen aufzutreten.

Fo: Herr Górak, wir danken Ihnen für das Gespräch.

Die Seite der Zeitschrift Forschung vertrat Wolff-Dietrich Webler

■ **Andrzej Górak**, Univ.-Prof. Dr.-Ing. habil., Professor für Fluidverfahrenstechnik, Fakultät Bio- und Chemieingenieurwesen, Technische Universität Dortmund, E-Mail: andrzej.gorak@bci.tu-dortmund.de

im Verlagsprogramm erhältlich:

**Frauke Gützkow und Gunter Quaißer (Hg.):
Jahrbuch Hochschule gestalten 2007/2008 -
Denkanstöße in einer föderalisierten Hochschullandschaft**

ISBN 3-937026-58-4, Bielefeld 2008, 216 S., 27.90 Euro

Bestellung - E-Mail: info@universitaetsverlagwebler.de, Fax: 0521/ 923 610-22

UAMR-Kooperationsvereinbarung

UNIVERSITÄT
DUISBURG
ESSEN



 Universität
Dortmund

PRÄAMBEL

Im gemeinsamen Bestreben, die drei großen Universitäten des Ruhrgebiets unter einer gemeinsamen Marke noch stärker zu profilieren, ihre internationale Sichtbarkeit deutlich zu erhöhen, ein durchgängiges Qualitätssystem zu etablieren, exzellente Forschungs- und Lehrschwerpunkte weiter zu entwickeln und, wo immer sinnvoll, zu kooperieren, wird die folgende Vereinbarung geschlossen:

KOOPERATIONSVEREINBARUNG

(1) Die drei großen Universitäten des Ruhrgebiets, die Universität Duisburg/Essen, die Ruhr-Universität Bochum und die Universität Dortmund schließen sich zu einem Verbund zusammen. Sie treten nach außen gemeinsam auf. Der Verbund trägt den Namen:

Universitätsallianz Metropole Ruhr (University Alliance Metropolis Ruhr)

(2) Die im Verbund zusammengeschlossenen Universitäten behalten ihre Benennungen bei und bleiben eigenständige Körperschaften öffentlichen Rechts, die sich eigene Verfassungen geben und die selbstständig geführt werden. Sofern sie als Verbunduniversitäten auftreten, führen sie die Bezeichnung:

Universitätsallianz Metropole Ruhr
Universität Duisburg-Essen

Universitätsallianz Metropole Ruhr
Ruhr-Universität Bochum

Universitätsallianz Metropole Ruhr
Universität Dortmund

(3) Die beteiligten Universitäten können bi- oder trilateral gemeinsame Einrichtungen bilden. Insbesondere ist zu denken an gemeinsame Fakultäten, gemeinsam betriebene Einrichtungen und gemeinsam zu nutzende Infrastruktur, sowie gemeinsame Programme auf allen Ebenen. Auch gemeinsame Studiengänge sollen möglich sein, um das Angebot insbesondere kleiner Fächer in der Ruhrmetropole möglichst vielfältig zu halten.

- (4) Gemeinsame Fakultäten werden zunächst angestrebt für: Medizin (Duisburg/Essen – Bochum), und Maschinenbau (Dortmund – Bochum).
- (5) Die im Verbund zusammengeschlossenen Universitäten unterstützen sich gegenseitig bei allen Aktivitäten von gemeinsamem Interesse. Sie erarbeiten gemeinsame Standards zur Qualitätssicherung.
- (6) In der Außendarstellung treten die drei Universitäten entweder einzeln oder aber als Verbund auf, je nachdem was sie für geeigneter halten. Es wird ein gemeinsames Marketing-Konzept erarbeitet, ebenso ein gemeinsamer Internetauftritt.
- (7) Die standortübergreifende Abstimmung der Mitglieder des Verbundes erfolgt durch einen Koordinationsrat, dem die drei Rektoren/Präsidenten und die drei Kanzler/Vizepräsidenten Verwaltung angehören.
- (8) Der Koordinationsrat erarbeitet Rahmenempfehlungen für alle Fragen, die eine standortübergreifende Abstimmung erfahren sollen, z.B. für Forschungsschwerpunkte, zur Kompatibilität von Studiengängen, zu Infrastrukturmaßnahmen und im Bereich der Verwaltung und der zentralen Einrichtungen und leitet seine Empfehlungen den zuständigen Gremien der Universitäten zu. Mit der Ausarbeitung der Vorschläge werden jeweils themenbezogene Arbeitsgruppen aus Vertretern aller beteiligten Universitäten gebildet.
- (9) Einmal im Semester findet eine gemeinsame strategische Sitzung der Rektorate der Universitätsallianz statt.

Professor Dr. Eberhard Becker
Rektor der Universität Dortmund

Professor Dr. Elmar W. Weiler
Rektor der Ruhr-Universität Bochum

Professor Dr. Lothar Zechlin
Rektor der Universität Duisburg-Essen

Bochum, Dortmund, Duisburg und Essen,
den 12. März 2007

Ziele und Strategie der UAMR



Ziele und Strategie der UAMR

Einleitung

Die Universitätsallianz Metropole Ruhr (UAMR) hat sich seit ihrer Gründung im Jahr 2007 sehr gut entwickelt und einen Grad der Vernetzung erreicht, der so damals nicht absehbar war. Heute bietet die UAMR unter dem Motto „gemeinsam besser“ ihren Forscherinnen und Forschern vielfältige Möglichkeiten zur Kooperation und Vernetzung, während die Studierenden von dem großen Angebot an Bachelor- und Masterstudiengängen mit zahlreichen Spezialisierungsmöglichkeiten profitieren. Mit über 100 000 Studierenden, nahezu 1200 Professorinnen und Professoren, mehreren hundert Studiengängen, mehr als 20 gemeinsamen Projekten in Forschung, Lehre und Verwaltung sowie 10 Sonderforschungsbereichen ist die UAMR zum größten und erfolgreichsten Hochschulverbund in Deutschland geworden. Damit nimmt die Allianz heute eine Vorbildfunktion für institutionen- und städteübergreifende Kooperationsinitiativen innerhalb der Metropole Ruhr und weit darüber hinaus ein.

Bisherige Erfolge

In sämtlichen Bereichen universitären Handelns konnte die UAMR substantielle Erfolge bzw. Fortschritte in der Zusammenarbeit erzielen. Im Mercator Research Center Ruhr (MERCUR) werden seit 2010 zahlreiche kooperative Forschungsprojekte mit insgesamt über 22 Mio. € gefördert, während die Engineering Unit Ruhr, die Ruhrallianz ET/IT sowie die Civil Engineering Unit Ruhr die Potenziale der Partnerfakultäten bündeln und sich komplementär weiterentwickeln. Unter dem Label RuhrCampus³ entsteht der Bildungsraum Ruhr, in dem sich die Studierenden perspektivisch frei bewegen können, wobei bereits jetzt erleichterte Zulassungs- und Anerkennungsregelungen den Studierenden die Möglichkeit bieten, die große Vielfalt des Studienangebots zu nutzen. Das Kulturwissenschaftliche Institut (KWI) ist eines der renommiertesten geistes- und kulturwissenschaftlichen Forschungskollegs mit internationaler Ausstrahlung; die wissenschaftliche Nachwuchsförderung wird durch die hochschul- und fachübergreifenden Programme ScienceCareerNet Ruhr (SCNR) sowie die Global Young Faculty (GYF) vorangetrieben.

Schließlich fördert die UAMR mit ihren Büros (Liaison Offices) in New York, Moskau und Rio de Janeiro/ Sao Paulo den wissenschaftlichen Austausch und die internationale Sichtbarkeit der UAMR sowie des Ruhrgebietes insgesamt.

Strategie

Trotz oder gerade aufgrund dieser Erfolge erscheint es nun an der Zeit, die Kooperation innerhalb der UAMR weiter zu intensivieren, um das innewohnende Potenzial noch besser ausschöpfen zu können. Andernfalls würden wünschenswerte Entwicklungen sowie Fortschritte in diversen Bereichen nur schwer zu erreichen sein.

Daher wollen wir die Kooperation der Partneruniversitäten innerhalb der UAMR weiter ausbauen, die Allianz insgesamt vertiefen und das gemeinsame Marketing verstärken. Wettbewerb und Kooperation sollen dabei weiterhin in einem ausgewogenen Verhältnis zueinander



stehen. Wie in der Präambel unseres Kooperationsvertrages niedergelegt, kooperieren die UAMR-Universitäten – wo immer sinnvoll –, um durch eine Bündelung der Kompetenzen und Stärken noch leistungsfähiger zu werden. Gleichzeitig profilieren sich die einzelnen Universitäten in unterschiedlichen Schwerpunkten. Jeder der drei Partner strebt an, noch leistungstärker zu werden, aber nicht auf Kosten der anderen, weil komplementäre Bereiche gestärkt werden. Damit bedeutet jeder Erfolg einer einzelnen UAMR-Universität einen Erfolg der Allianz insgesamt und trägt somit dazu bei, das erklärte Ziel der UAMR zu erreichen: Die Etablierung des Ruhrgebiets als exzellenten Standort in der nationalen und internationalen Wissenschaftslandschaft.

Gemeinsam wird es eher gelingen, im deutschlandweiten und internationalen Wettbewerb mit anderen Topstandorten dauerhaft an Sichtbarkeit zu gewinnen. Dafür bedarf es jedoch keiner wesentlichen Neuausrichtung oder des einen großen „Wurfs“. Vielmehr wollen wir Schritt für Schritt darauf hinarbeiten, die Vorteile, die sich aus der geographischen Nähe der großen Ruhrgebietsuniversitäten und deren wissenschaftlicher *Vielfalt* ergeben, *inhaltlich weiter auszubauen*.

Daher führen wir die bisherige Strategie, nur einen Rahmen vorzugeben und die Kooperation von „unten“ wachsen zu lassen, fort. Freiwilligkeit und Eigeninitiative sind auch weiterhin von zentraler Bedeutung. Die Rektorate werden jedoch zukünftig noch stärker als bisher gemeinsam für die Idee der Universitätsallianz und die Entwicklung kooperativer Projekte werben, um auf allen Ebenen der UAMR-Universitäten das positive Klima für unsere Allianz zu stärken.

Dieses Werben soll von einer intensivierten internen *Kommunikation* auf allen Ebenen begleitet werden, um die UAMR auch im Alltag der Hochschulmitglieder stärker zu verankern und erfahrbar zu machen. Hier wollen wir verschiedene Arbeitsgruppen ins Leben rufen bzw. fortführen, in denen Wissenschaftler/innen, Verwaltungsmitarbeiter/innen sowie Studierende gemeinsam weitere Kooperationsfelder aus Forschung, Lehre und Verwaltung diskutieren. Dadurch soll die *Identifikation* mit der UAMR gestärkt und die Auseinandersetzung mit deren Möglichkeiten beflügelt werden. Im Idealfall münden diese Gespräche in ganz konkrete Projekte.

Durch die engere Verzahnung soll die UAMR perspektivisch von der DFG und anderen Institutionen als ein Standort wahrgenommen bzw. akzeptiert werden, um verstärkt gemeinsame UAMR-SFB-Initiativen o.ä. auf den Weg bringen zu können. Hier sollen weitere kooperative Lehr- und Forschungsverbünde nach dem Vorbild der Engineering Unit Ruhr mit gemeinsamen oder komplementär aufgestellten Masterprogrammen (mit hoher Spezialisierung und/oder einem sehr breiten Angebot) sowie kooperativen Forschungsprojekten die Integration der UAMR-Universitäten deutlich intensivieren. Dies würde zudem die Attraktivität der Region erhöhen und es leichter machen, gute Studierende, Doktorandinnen und Doktoranden sowie ausgewiesene Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler von auswärts anzuziehen.



Konkrete Schritte

In der gemeinsamen Sitzung der UAMR-Rektorate am 31.01.2013 haben wir folgende Maßnahmen zur Stärkung und Weiterentwicklung der UAMR beschlossen:

- **Koordinierungsrat**
 - Erarbeitung einer gemeinsamen Entwicklungsplanung
 - Klärung administrativer Voraussetzungen für gemeinsame Studienprogramme
 - Prüfung des Status einer Rechtspersönlichkeit

- **Einrichtung eines UAMR-Forschungsrates (12 Personen + Prorektoren Forschung)**
Themen könnten sein:
 - Erarbeitung eines Entwurfs für eine UAMR-Kooperationsvereinbarung Forschung
 - Gemeinsame SFB-Initiativen
 - Stärkere Zusammenarbeit weiterer Fakultäten/Fächer
 - Identifizierung gemeinsamer Forschungsschwerpunkte
 - Abstimmung bei Berufungen/ gemeinsame Berufungen
 - Umfassende Information der Neuberufenen über die UAMR
 - Forschungsprogrammatische des KWI
 - Anstoß gemeinsamer Promotionsprogramme
 - Koordinierung von Großgerätebeschaffungen

- **Gemeinsames Agieren gegenüber der Politik**

Essen, den 10. Juni 2013

Prof. Dr. Ursula Gather
Rektorin der TU Dortmund

Prof. Dr. Ulrich Radtke
Rektor der Universität Duisburg-Essen

Prof. Dr. Elmar W. Weiler
Rektor der Ruhr-Universität Bochum

Neue UAMR-Professur für Bioinformatik

Mercator Research Center Ruhr stellt Ruhr-Unis 850.000 Euro für den Aufbau eines gemeinsamen Forschungszentrums im Bereich Bioinformatik zur Verfügung

Essen, 10. Juli 2013. Das Mercator Research Center Ruhr (MERCUR), eine Initiative der Stiftung Mercator und der Universitätsallianz Metropole Ruhr (UAMR), bewilligt rund 850.000 Euro für die Einrichtung einer UAMR-Professur. Sie soll das erste gemeinsame interdisziplinäre Zentrum aller drei UAMR-Universitäten koordinieren: das „UAMR Center for Computational Biology“. Zusätzlich stellt MERCUR Fördermittel in Höhe von knapp 2,4 Millionen Euro für zehn weitere Kooperationsprojekte der Ruhr-Universität Bochum, der Technischen Universität Dortmund und der Universität Duisburg-Essen bereit.

„Mit seiner aktuellen Förderentscheidung unterstützt MERCUR wirksam die neue UAMR-Strategie intensivierter Kooperation, die kürzlich in der Universitätsallianz beschlossen wurde“, so MERCUR-Direktor Prof. Dr. Winfried Schulze.

Stärken weiter bündeln

Mit der neuen **UAMR-Professur** wird der zukunftsweisende Forschungsbereich Bioinformatik innerhalb der UAMR gebündelt und ausgebaut. Mit bis zu 850.000 Euro kann Professor Dr. Sven Rahmann in den nächsten fünf Jahren die Gründung des „**UAMR Center for Computational Biology**“ (UCCB) vorantreiben, das erste interdisziplinäre Zentrum der drei Universitäten. Im UCCB sollen computergestützte Methoden entwickelt werden, die langfristig eine verbesserte Krankheitsdiagnose ermöglichen und Therapieentscheidungen unterstützen. Das Zentrum soll sich zu einer Plattform für Forschung, Lehre, Anwendungen und Öffentlichkeitsarbeit entwickeln. Zwei Jahre nach Projektstart wird der Erfolg in einer Zwischenevaluation überprüft.

Vernetzung der Nachwuchsförderung

MERCUR fördert ebenso zwei neue **Graduiertenschulen**: Die „**School of International and Intercultural Communication**“ verbindet künftig die mit Medien und Kommunikation befassten Institute der drei UAMR-Universitäten und fördert den interdisziplinären Austausch zwischen der Medien- und Kommunikationswissenschaft sowie der Journalistik. Nachwuchswissenschaftler können hier ihre international und interkulturell angelegten Dissertationsprojekte durchführen.

Promovierende auf dem Gebiet der Werkstoffkunde und Mechanik führt die zweite gemeinsame Graduiertenschule zusammen, die sich mit „**Simulation-based Microstructure Design of Materials**“ befasst. Erkundet werden die Zusammenhänge zwischen der inneren Struktur von Werkstoffen und ihren Eigenschaften.

Gemeinsame Profilbildung

Mit Vätern in Elternzeit befasst sich eins von insgesamt zehn in dieser Förderrunde bewilligten weiteren Forschungsprojekten. Dabei geht es um Aushandlungs- und Entscheidungsprozesse zwischen Paarbeziehung und Betrieb. Welche Rolle spielen Bildung, Einkommen und regionale Herkunft bei der Entscheidung? Bisher sind die Gründe dafür kaum erforscht. Insbesondere ist unklar, welche Rolle unterschiedliche Erwartungshaltungen von Männern und Frauen spielen. Mit diesem Projekt bündeln die UAMR-Geschlechterforscher ihre Kompetenzen an den drei Ruhrgebietsuniversitäten.

Weitere Informationen zu den bewilligten Projekten:
www.mercur-research.de

Mercator Research Center Ruhr

Das Mercator Research Center Ruhr wurde Anfang März 2010 von der Stiftung Mercator gemeinsam mit der Universitätsallianz Metropole Ruhr gegründet. MERCUR will die strategische Kooperation der Ruhr-Universität Bochum, der Technischen Universität Dortmund und der Universität Duisburg-Essen stärken, die sich 2007 zur UAMR zusammengeschlossen haben. Mit seinem Förderprogramm unterstützt das Center sowohl die Zusammenarbeit als auch den Ausbau verteilter Forschungsschwerpunkte innerhalb der drei Universitäten. Den dort tätigen Wissenschaftlern/innen bietet MERCUR neue Möglichkeiten zur Entwicklung von Forschungsprojekten, die die Attraktivität des Ruhrgebiets als Wissenschaftsstandort nachhaltig erhöhen. Das Center ist das bislang größte Projekt privater Wissenschaftsförderung im Ruhrgebiet.

Ansprechpartner/innen:

Isabell Hilpert
Kommunikationsmanagerin
Mercator Research Center Ruhr
Tel.: +49 (0) 201 616 965-11
E-Mail: isabell.hilpert@mercur-research.de

Cathrin Sengpiehl
Kommunikationsmanagerin
Stiftung Mercator
Tel.: + 49 (0) 201 24522-841
E-Mail: cathrin.sengpiehl@stiftung-mercator.de

Dr. Hans Stallmann
Koordinator Universitätsallianz
Metropole Ruhr (UAMR)
Tel.: + 49 (0) 234 32-27892
E-Mail: hans.stallmann@uamr.de